

# Beißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Volkszeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Zusätzen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde - Verband - Girokonto  
Nummer 8 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8 :: Post-Girokonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Kreishauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Viertelseite 20 Reichspfennige. Eingesandt und  
Reklamiert 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Heinz Gehne. — Druck und Verlag: Carl Gehne in Dippoldiswalde.

Nr. 30

Dienstag, am 5. Februar 1929

95. Jahrgang

Auf Blatt 93 des bietigen Handelsregisters, betreffend die Firma Alfred Nölke Nachf., Inh. Else Günzel in Hänichen, ist heute eingetragen worden, daß Else Amalie Dorothy verm. Günzel geb. Wessel in Hänichen ausgedehnt und der Geschäftsführer Karl Paul Erich Wessel in Hänichen Inhaber ist sowie daß der neue Inhaber nicht für die im Betriebe des Gesellschafts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers haftet, auch nicht die im Betriebe begründeten Forderungen auf ihn übergehen.  
Amtsgericht Dippoldiswalde, den 4. Februar 1929.

### Deutschliches und Sachsisches.

Dippoldiswalde. Die Zeit der Übersiedlung des Post- und Fernsprechamtes in das neue Heim an der Gartenstraße rückt immer näher. In etwa sechs Wochen wird der Umzug von stativen gehen. Für die Post ist solcher Umzug verhältnismäßig leicht und unterscheidet sich kaum von dem einer Geschäftsfirma, weil schwieriger aber ist es für das Fernsprech- und Telegrafenamt, denn der Leiterin, der bis zuletzt über das alte Amt gesprochen hat, will wenige Minuten später über das neue Amt genau so gut, wenn nicht noch besser bedient sein. Es machen sich daher wesentliche Interimsarbeiten nötig. Starke Kabel verbinden daher die gegenwärtigen Sprechstellen im alten Amt mit denen im neuen. Sie führen über den Hofraum nach dem Kabelheller des Neubaus, in den auch von der Gartenstraße her ein Fernkabel mit 90 Doppeladern und zwei Ortskabeln, eines für 400 und eines für 200 Anschlüsse eingeführt sind. Für eine Vergrößerung ist noch reichlich Raum vorhanden. Ein Gewirr von Kabeln findet der Besucher gegenwärtig noch in diesem Kellerraum. Es verschwindet nach dem Umzug, ebenso ein besonderer Apparat, an dem die alten und neuen Anschlüsse zusammengeklemmt sind. Weiter befinden sich in dem Raum noch der Gleichrichter und die Maschinenanlage (Elektromotoren) für den Rautstrom. Neben dem Kabelkeller mit seinem Maschinen ist noch ein großer Raum für die Akkumulatoren-Batterien, die auch bereits fix und fertig aufgestellt und geladen sind. Die Kabel führen dann hinaus nach dem Wählraum im 1. Stock. Hier sind die komplizierten Apparate auch bereits aufgestellt und man ist gegenwärtig beim Ausprobieren. 600 Anschlüsse hat man gegenwärtig für das Fernsprechamt vorgesehen, für das Doppelfreischalt des Saal aus. Gegenüber älteren Systemen, wie z. B. Höchendorf oder Bienenmühle, ist das hier aufgestellte wesentlich raumsparender, vor Drähten und Drahtchen, Klappen und Klemmen kann dem Laien hier Angst und Bange werden, und man kann nur immer wieder bewundern und staunen über den feinen und feinsten Mechanismus der ganzen Anlage. In diesem Saale wird man ohne Zweifel bis zur festgesetzten Zeit betriebsfertig sein, im Fernaufsaale fehlt nahezu noch alles, aber auch hier denkt man, den Termin einhalten zu können, diese Apparate sind nicht so kompliziert und bedürfen nicht so eingehender Prüfung. Auch außerhalb des Amtes ist die Arbeit nahezu beendet. An fast allen Sprechstellen stehen bereits die neuen Apparate mit Wählerscheibe und die Hausanschlüsse sind den neuesten Vorschriften entsprechend angelegt worden, auch die Kabel sind hochgezährt, die oberirdischen Leistungen durchgeführt worden. Eine immense Arbeit ist hier von Telegraphen-Oberbauführer Skribelka und seinen Baustrupps geleistet worden, seiner Umwelt und ihrem Arbeitsleid gebührt Dank, daß alles rechtzeitig fertig ist. Selbst die strenge Winterkälte hat die Arbeit nicht gehindert, doch auch hier wird Lauwerter schnellst erwünscht, denn eines der alten Kabel weist defekte Stellen auf. Um den Schaden zu beheben, muß aufgezogen werden. Aber wer kann jetzt ins Gedächtnis? Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die letzte Zeit für Oberbauführer und Baustrupps auch noch dadurch viel Arbeit gebracht hat, daß durch Verbilligung des Telephones viele Anmeldungen für neue Sprechstellen kamen, die doch auch rasch ausgeführt sein sollten und wollten. Wenn also in sechs Wochen die ruhigeren Abrechnungsarbeiten beim alten Amt beginnen, werden alle erleichtert aufatmen. Nebenbei sei bemerkt, daß der Bezirk des bietigen Oberbauführers Skribelka in Sachsen die meisten Selbstanschlüsse hat, deren Van alle unter seiner Leitung entstanden. Manche Fernsprechteilnehmer, vielleicht auch alle, werden den Tag des Umzugs feierlichst herbeiwünschen, ist doch für dann eine raschere und bessere Bedienung zu erwarten, und wenn im Ortsverkehr eine falsche Verbindung zustande kommt, ist von nur ganz, ganz geringen Ausnahmen der Rufende selbst Schuld. Über auch das Fernsprechpersonal wird dann froh sein. Es tut jetzt das Menschenmöglichste und erntet so viel Un dank dafür. Seine Arbeit ist in den beschränkten Räumen durchaus schwer und das Publikum so ungeduldig. Also Freude auf allen Seiten. Wenn's nur erst so weit wäre.

Uns wird geschrieben: „Witterungsbedenken zum Krieger-Ehrenschrein und zur Krieger-Ehrengründung in Dippoldiswalde überhaupt.“ Wie dem Krieger-Ehrenschrein ist Dippoldiswalde zu einem hervorragenden Kunstwerk und zu einer würdigen Kriegererehrung gekommen. Das ist eine Tatsache. Dank gebührt deshalb allen denen, die irgendwie dabei tätig waren, in erster Linie unserer Kirchengemeindevertretung und ihrem Vorstand. Voraussetzung für alle Arbeit war allerdings die Möglichkeit der Mittelbeschaffung. Sie ist der Kirchengemeinde gegeben durch ihr Steuerrecht. Es ist ihr nicht nur möglich, Steuern zur Deckung des ordentlichen, des unumgänglichen Bedarfs zu erheben, sondern auch noch darüber hinaus. Von dieser Möglichkeit hat die Kirchengemeinde Gebrauch gemacht. Ein weiterer Vorteil war, daß die Nicolaikirche als historisches Bauwerk so große Würdigung an Staatsstelle schon lange gesunden hat, denn das wieder brachte den Staatszuschuß. Selbstverständlich wird auch dieses Ehrenmal kostspielig. Da sagt man z. B. es wiekatholisch. In der Tat ist nicht abzusehen, daß der Ehrenschrein im ersten Augenblick einen solchen Eindruck macht, und zwar nicht nur durch das Mitleib, sondern wohl auch durch die prunkvolle Wirkung des vielen Goldes. Man stelle aber einmal Vergleiche an mit dem Altar, und man wird übereinstimmend und dabei vielleicht auch die Erklärung finden: Der Ehrenschrein ist nicht nur Kriegererehrung, sondern auch Schmuck der Nicolaikirche, einer alten katholischen Kultstätte. Ja, er ist das lebhafte vielleicht mehr als das ernste, entsprechend dem Verhältnis der Kostenaufbringung für den Schrein selbst: zwei Drittel staatliche Mittel, ein Drittel Kirchengemeindemittel. Aus diesem Schmuckzweck heraus erklärt sich das Herortreten des Dekorations auch bei der Schrift, d. h. bei einer reinen Kriegererehrung würde die leichte Verarbeitung wohl eine größere Rolle gespielt haben. Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Ehrenschrein eine würdige Kriegererehrung ist und für alle Zeiten bleibt. Über eine andre Seite der Kriegererehrung sei hier mit betrachtet. Bekanntlich plant auch die politische Gemeinde die Schaffung eines Ehrenmales und hat dazu einen Fonds angelegt, nachdem schon früher für den Zweck gesammelte Gelder der Inflation zum Opfer gefallen waren. Bei den nächsten Haushaltplanerungen kommt die Angelegenheit wieder zur Sprache, da ja jährlich 500 M. aus staatlichen Mitteln zugewiesen werden sollen. Ist die Durchführung dieses Plans heute noch richtig, oder empfiehlt sich, ihn fallen zu lassen? In erster Linie in Rücksicht auf die ursprüngliche Finanzlage (die politischen Gemeinden sind in finanzieller Hinsicht schlechter gestellt als die Kirchengemeinden) wird jetzt von verschiedenen Seiten ein zweites größeres Ehrenmal in Dippoldiswalde für unendlich gebeten. Man sagt, der Ehrenschrein in der Nicolaikirche genügt für alle! Bei richtiger Betrachtung läßt sich dem in der Tat nicht viel entgegenhalten. Die Mitglieder der politischen Gemeinde werden ja bis auf ganz geringe Ausnahmen (die einer anderen oder überhaupt keiner Religionsgemeinschaft angehören) von der Kirchengemeinde mit umfaßt. Hat auch heute der wohl größte Teil des inneren Körpers mit der Kirche mehr oder weniger verbunden, besteht bei gar nicht wenigen die Verbindung nur noch im Rahmen der Kirchgemeinde, so gehören sie doch eben der Kirchengemeinde an; und deren Kriegererehrung ist auch ihre Kriegererehrung, die sie sogar mit finanziert haben durch die Kirchensteuer. Ein Mensch zu einem „Heim“ haben also nur die, die der Kirchengemeinde überhaupt nicht angehören. Das aber ist nur eine verschwindende Minorität, die auch noch die einschließt, die ein Krieger-Ehrenmal überhaupt ablehnen. Daß der Ehrenschrein in einer Kirche sich befindet, ist auch kein Grund zur Schaffung eines zweiten Ehrenmales, denn die Bedeutung ist ja nicht an den Gottsdienst gebunden, und das Befreien einer christlichen Kultstätte gilt auch dem Ehrenmal, wenn er nicht ganz verhindert hätte, nicht mehr als Unmöglichkeit, wie das Befreien einer Synagoge oder einer Moschee dem Menschen schon früher als Unmöglichkeit nicht galt. Nach alldem darf man wohl sagen, daß ein zweites großes Kriegerdenkmal in Dippoldiswalde eine Unwendigkeit nicht ist und unterscheiden kann und möchte, da unsre Stadtväter nicht einmal wissen, wo sie die Mittel zu den unvermeidbaren Ausgaben hernehmen sollen. Jedes Jahr schließt mit Schulden ab, die durch vermeidbare Ausgaben nur noch vergrößert werden. Nur Einheitlichkeit könnte diese Unterlassung als Pietätlosigkeit zw. bezeichnen. Anderseits würde ein gegenüberliegender Beifall der städtischen Körperschaften ohne Vorbild nicht sein. Nach dem deutsch-französischen Kriege nahm auch die Kirchengemeinde die erste Kriegererehrung vor mit der Tafel an der Außenwand der Nicolaikirche. Später war es dann der Militärvorstand, der einen Fonds für ein Kriegerdenkmal anlegte und diesen (wohl, weil er einfah, daß die Errichtung des Ziels recht, recht schwer war) schließlich für den Marktbrunnen zur Verfügung stellte unter der Bedingung, daß dieser gleichzeitig eine Kriegererehrung werde. Man sieht, manches steht zu der Angelegenheit sogen.

Der Landwirtschaftliche Verein Dippoldiswalde u. U. wird am nächsten Sonnabend im Bahnhotel wieder eine Sitzung abhalten. Als Redner ist diesmal Landwirtschaftsrat Thron gewonnen worden, der über „Ziele und Erfolge des Versuchungswesens“ sprechen wird. Dem Vortrag voraus geht eine Ansprache über Errichtung und Organisation des Viehprüfungsbezirks.

Nächste Tuberkuloseberatung Mittwoch, 6. Februar, vormittags von 10—12 Uhr, im Diakonat.

Oberfrauendorf. Die Hauptversammlung des Turnvereins war trotz persönlicher Einladung nur schwach besucht. Jahres- und Haushalt berichtet geben zu Besprechungen keinen Anloch. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder werden zum Teil wieder-, zum Teil neu gewählt. Von besonderer Wichtigkeit waren folgende Beschlüsse: Auf dem noch fertigzustellenden Turnplatz wird ein Geräte- und Ankleideraum geschaffen. Die dazu notigen Mittel sollen durch Ausgabe von Anteilscheinen gewonnen werden. Die steuerfreien Vor-

standsmitglieder fragen ab 1. 1. 1929 die Beiträge an Bau, Kreis und Deutsche Turnerschaft selbst, um als technische Mitglieder helfen zu können. Alle drei Beschlüsse erfolgten einstimmig. Weitere wird beschlossen, einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Als Tag ist der 1. Osterfeiertag in Aussicht genommen. Alles weitere regelt der Turnrat. Mit dem Wunsche, daß es im neuen Vereinsjahr anstrebt gebe, schloß der Vorstand die Versammlung.

Frauendorf. Die Jahreshauptversammlung des Sächsischen Militärvorstands fand diesmal in Oberfrauendorf statt und war von beinahe der Hälfte aller Kameraden besucht. Vor Eintreten in die Tagesordnung wurde der Aufruf des Reichskriegerbundes gegen die Kriegsschulklüge verlesen und einstimmig gebilligt. Wie alljährlich gedachte man in üblicher Weise der Gefallenen und Verstorbenen. In die Tagesordnung eintretend, erstaute Kamerad Schriftführer Bürgermeister Sommerdau den Jahresbericht und Kamerad Kastner C. Böbe den Kassenbericht, wonach der Verein über ein Vermögen von 125 M. verfügt, wozu noch der Wert des Inventars kommt. Neu in den Verein tritt ein Mitglied, das vom Kamerad-Ehrenwortschafter durch Handschlag auf die Sitzungen verpflichtet wird. Die lauf Sitzung ausscheidenden Kameraden-Vorstandsmitglieder werden einstimmig wiedergewählt. Der im Bezirk gemachte Vorschlag, Vereinsabordnungen bis zu vier Mann bei Festlichkeiten der Brudervereine einzutreten, zu lassen, wird einstimmig genehmigt. Man beschließt einstimmig, ein Luftgewehr anzuschaffen. Zur Kirchenparade wird beschlossen, mit dem Bruderverein Reinhardtsgrima zusammenzugehen. Das Stiftungsfest soll vornehmlich am 3. März im Niederfrauendorf stattfinden.

Glaßhütte. Aus verkehrspolizeilichen Gründen soll eine Verbreiterung der an der Einmündung der Lachauer Straße in die Hauptstraße befindlichen Straßenbrücke über die Prießnitz um ca. 30 Meter erfolgen. Bedingungen und Zeitungen sind im Rathaus einzusehen.

Glaßhütte. Eine zeitgemäße und begrüßenswerte Einrichtung fasst der Stadtrat, indem er seit 1. Februar d. J. in Hotels und Gasthäusern, soweit sie die Unterbringung fremder Personen belieben, Fremden-Zimmerschlüssel einführt. Diese Übernachtungsschlüssel werden noch an demselben Abend von dem patrouillierenden Polizeibeamten in Empfang genommen oder sind bei Nichtabholung am kommenden Tage bis früh 8 Uhr in der Polizeiwache abzulehnen. Sie haben neben den Vorteilen, die auf kriminal-polizeilichem Gebiete liegen, auch den Vorteil, daß nicht jede Person — wie manchmal vorgekommen sein soll — das Fremdenbuch von Anfang bis Ende studieren kann, um die gemachten Feststellungen in der oder jenen Weise gegenüber einer anderen Person auszuhören zu können.

Dölsa. Am Mittwoch, den 6. Februar, findet 2.30 Uhr in der Schule Mutterberatungsfunde statt.

Dresden. Wie die „Dr. R.“ erfahren, geben die neuen Bahnhofsgebäuden der Lößnitzbahn im Coswig ihrer Vollendung entgegen und werden im kommenden Frühjahr in Betrieb genommen werden. Sobald die neuen Anlagen vollendet sind, soll von Ihnen aus der Umbau der Bahnhofstraße zur Vollpur beginnen. Nach dem Stück Coswig-Lößnitz, das sich bereits im Umbau befindet, wird die Umstellung stadtweit etappenweise vor genommen werden, bis der Anschluß an das Dresdner Netz erreicht ist. Dies würde das erste Stück der Schnellbahn nach Meißen darstellen. Gleichzeitig wird mit den Absiedarbeiten und Vermessung der Linieneinführung Coswig-Meißen begonnen.

Leipzig. In einem noch am Montag stattgefundenen Schlafungsverfahren ist durch Schiedspruch dem technischen Personal der städtischen Straßenbahn ein Stundenentgelt von 5 Pf. zu erkennen worden. Man hofft, den Betrieb noch am Dienstag wieder aufzunehmen.

Hörlitz. Auf dem Flugplatz Schleuditz landete als erstes seiner Art ein Flugzeug auf Schneeflufen. Führer war der bekannte Flieger Udet, der sich auf dem Wege von Berlin nach St. Moritz befand und zur Ergänzung des Betriebsstoffes im Flughafen Halle-Leipzig eine kurze Zwischenlandung vor nehmen mußte. Die Schneeflufen haben die Form kleiner Schwimmer, wie sie an den Wasserflugzeugen angebracht sind.

Mülhausen St. Jakob. Montag früh in der 7. Stunde brach im Warenhaus von Hans Udermann ein Großfeuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Sämtliche Wehren der Umgebung sowie die Ortswehren waren am Brandort erschienen. Nach mehreren Stunden gelang es, das Feuer zu ersticken. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Weida. Ein aus München kommendes Flugzeug mußte auf seinem Flug nach Berlin auf einem Acker zwischen Burkendorf und Ronnenberg infolge Motordefekts eine Notlandung vor nehmen, die glatt verlief. Als das Flugzeug nach beendeter Reparatur wieder aufzusteigen wollte, geriet es in eine Ackerfurche. Überstieg sich und blieb mit abgebrochenem Propeller liegen.

Chemnitz. Die Kriminalpolizei verhaftete einen 23-jährigen Lohnbuchhalter, der zum Nachteil einer Chemnitzer Firma, bei der er beschäftigt war, nach und nach etwa 15 000 M. veruntreut hatte.

## Bom sächsischen Kleinbahnhofen.

**Wölfige Unzulänglichkeit einzelner Strecken und Anlagen.**

Unter den deutschen Reichsbahndirektionsbezirken ist der Dresdner Bezirk, zu dem die ehemals sächsischen Staatsseisenbahnen gehören, wohl der einzige, welcher Schmalspurbahnen in solchem Ausmaße aufzuweisen hat. Als man seinerzeit dazu schritt, auch entlegene Orte und Bezirke dem Eisenbahnnetz anzugliedern, war die industrielle Entwicklung und rapide Verkehrsstiegerung nicht vorauszusehen. Es ist nicht zu vertreten, daß durch den Bau dieser Miniaturbahnen viel Gutes namentlich im Erzgebirge und in derlausitz geschaffen worden ist, aber heute ist es deutlich erkennbar, daß dies nur ein Provisorium sein konnte.

Ein Teil dieser Kleinbahnen fährt durch industriell hoch entwickelte Bezirke, und der Personen- wie der Güterverkehr sind daher beträchtlich. Auf den Umladebahnhöfen hat sich aber der Umladen und Rollbahnbetrieb geradezu als ein großes Hindernis einer glatten Abwicklung der Güterbeförderung herausgebildet, und andererseits läßt dann die Leistungsfähigkeit der Kleinlokomotiven den Transport nur geringerer Tonnage zu, so daß zwar eine ganze Anzahl Güterzüge gefahren werden, jedoch der Aufwand an Energie keineswegs im Verhältnis zu der beförderten Menge steht.

Nicht besser ist es mit der Personbeförderung. Hier haben sich in den vergangenen 40 Jahren Kleinbahnbetrieb die Betriebsverhältnisse wenig geändert, nur daß man etwas größere Wagen eingeführt hat, die noch mit unpraktischen Dosen geheizt werden. Wenn man bedenkt, daß auf den Hauptbahnen selbst die Güterzüge mit Zusatzdruckbremse ausgestattet sind, so ist das Handbremssystem der Kleinbahnen nach dem heutigen Stande der Technik völlig veraltet.

In unmittelbarer Nähe der Großstädte Chemnitz und Zwickau beginnen die Schmalspurlinien Weineckendorf-Schönfeld-W. und Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus. Die erste Linie durchquert den Hauptteil des Strumpffabrikationsgebietes, berührt dann die drei Freiensteinstädte Thum, Ehrenfriedersdorf und Geyer und endet mit 90 Kilometer Länge in Schönfeld-W. an der Hauptlinie Chemnitz-Altenberg. Der Ausflugs- und Touristenverkehr nach dem Freibergsteingebiet ist enorm, sogar der Wintersport lohnt viele an. Weiter hat der Verkehr einen Umfang angenommen, der gewiß auf manchen Hauptlinien nicht anzutreffen ist. Auch der Güterverkehr ist bedeutam. Es nimmt daher nicht wunder, wenn dieser nicht mehr zeitgemäße Bahnbetrieb Gegenstand des Volkswesens geworden ist. Au die Frage des Umbaus auf Normalspur müßte einmal ernstlich herangegangen werden, zumal die Rentabilität außer Frage steht.

Nicht viel anders ist es mit der 35 Kilometer langen Linie Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus, deren Nebenbahnen schon des öfteren Gegenstand von Erörterungen gewesen sind und deren Umbau schon seit langem gefordert wird. Die zahlreichen schrankenlosen Begegnungsstellen, wie die ungünstigen Bahn- und Rangieranlagen, sowie teilweise der Bahnkörper selbst bilden einen ständigen Gefahrenbereich für den Straßenverkehr, insbesondere aber für Kraftfahrzeuge aller Art. Schmalspurlinien mit nur einigen Kilometer Länge, wie Thum-Wilschhaus-Erzgebirge-Oberwiesenthal, Wilschhaus-Kirchberg, wie die kleinen Strecken Ost Sachsen, mögen vielleicht ihren Zweck noch erfüllen, aber dort, wo sie wirklich als Verkehrs faktor ernstlich in Rechnung gestellt werden, sollte man auf ihre Beseitigung bedacht sein. Es steht außer Atem, daß ein großer Teil der sächsischen Kleinbahnanlagen nicht mehr den Erfordernissen des modernen Verkehrs genügen. Wenn angeblich die Mittel fehlen, durchgreifende Änderungen, die doch selber im Interesse einer Vereinfachung der Betriebsführung liegen, herbeizuführen, so sollte das noch kein Grund sein, die Dinge laufen zu lassen wie sie sind, bis vielleicht der Zeitpunkt kommt, wo das Kleinbahnnetz in dem industriellen Sachsen nur noch Wert hat für Museen und dergleichen.

lassen keinen Zweifel an der Täterschaft Bielus. Trotz angestrengster Nachforschungen der deutschen wie der tschechischen Polizeibehörden ist es bisher nicht gelungen, den Mörderhaft zu werden. Bielus hat also nicht weniger als drei Raubmorde auf dem Gewissen.

**Zwei Kinder erstickt.** In dem Dorfe Klein-Neumühl (Kreis Wehlau) entzündete sich in einem Wohnhaus das hinter dem stark geheizten Ofen liegende Holz. Zwei in dem Raum schlafende Kinder, im Alter von zwei und drei Jahren, sind infolge der Rauchentwicklung erstickt.

**Eisenbahnunfall in Württemberg.** Bei Scheltingen in Überhohenberg ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem von Sigmaringen kommenden Frühzug und einer rangierenden Lokomotive. Zum Glück schneiden die beiden Lokomotiven nicht in voller Fahrt gewesen zu sein, so daß der Unfall noch glimpflich abließ. Zwei Reisende wurden leicht verletzt, während die Lokomotiven nicht unerheblich beschädigt wurden. Der Zugverkehr erlitt eine starke Störung.

**Tausendjähriger des heiligen Wenzel.** Zu den großen Wenzel-Feierlichkeiten (tausendjähriger Gedenktag), die am 15. Mai in Prag beginnen, haben sich zahlreiche hervorragende kirchliche Persönlichkeiten angemeldet. Unter anderem die Kardinäle Bertram (Deutschland), Pissl (Österreich), Bourne (England), Dubois (Frankreich) und Hondo (Polen). Aus Südländern wird das gesamte Episkopat erscheinen. Die Festlichkeiten werden am 15. Mai mit der Gründung der Wenzel-Ausstellung, Vorführungen der literarischen Turnvereine usw. beginnen. — Der heilige Wenzel, Herzog von Böhmen (928-935), ein Enkel Ludmilas, verbreitete das Christentum in Böhmen.

**Kein Tunnel durch die Meerenge von Gibraltar.** Zu dem Projekt des Tunnels in der Meerenge von Gibraltar erklärte ein Mitglied der Studienkommission, daß man vorläufig noch keine Entscheidung darüber treffen kann, ob der Bau des Tunnels überhaupt möglich sein wird, da die bisherigen Sondierungen der geologischen Beschaffenheit des Meerbodens ergeben haben, daß derselbe zum größten Teil so wasserundurchlässig ist, daß ein Tunnelbau unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

**Ein Flugzeug an einem Felsen zerstellt.** In Frankreich ist man seit einiger Zeit ohne Nachricht von dem zwischen Agadir und Casablanca verkehrenden Handelsflugzeug der Linie nach Südamerika. Es ist jetzt französische Aufklärungsflugzeuge, die sich auf die Nachforschung begaben, gelungen, ein Rad und einzelne Holzträume eines Flugzeuges in der felsigen Gegend von Sidi Moussa zu entdecken. Man nimmt nun an, daß der Flugzeugführer Veerivain, der das vermisste Flugzeug steuerte, auf der Suche nach einem Landungsplatz gegen die Felsen geslogen und abgestürzt ist. — Bei Burgos wurden zwei französische Militärflugzeuge durch den dichten Nebel zu einer Notlandung gezwungen, wobei beide Apparate in Trümmer gingen. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

**Eine Kirche eingeschürtzt.** In der französischen Pyrenäenstadt Maïsace ist die Kirche unter furchtbaren Kräften eingeschürtzt, ohne daß bisher irgendwelche Anzeichen einer Beschädigung sichtbar waren. Die Kirche war durch ihren außerordentlichen Reichtum an goldgeschmiedeten und anderen kostbaren Geräten bekannt, die noch aus dem frühen Mittelalter stammten.

**22 Seelente ertrunken.** In der Nähe von Oporto ist der in Bremen beheimatete Dampfer "Deister" auf Grund geraten. Die Besatzung wurde durch eine Welle vom Deck gepflückt und ist ertrunken. Insgesamt befanden sich 21 Deutsche und ein Portugiese an Bord des Schiffes. Die Rettungsboote von Oporto machten die größten Anstrengungen, wenigstens vier Mann der Besatzung, die sich an den Mast des Dampfers geklammert hatten, zu retten, jedoch ohne Erfolg.

**Schwerer Orkan über Ostafrika.** Die Stadt Beira (Portugiesisch-Ostafrika) ist von einem schweren Sturm heimgesucht worden, der zeitweise 84 Stundenmessen Geschwindigkeit brachte. Zwei Eisenbahnbrücken wurden zerstört. Zahlreiche Häuser hinweggefegt oder abgedeckt. Auch nicht ein einziges Haus ist ohne Beschädigung geblieben. Im Hafen sind drei Schiffe gesunken. Der Materialschaden wird auf 1600 000 Mark angesetzt. In den Eisenbahnanlagen allein entstand ein Schaden von 300 000 bis 400 000 Mark.

### kleine Nachrichten.

\* In Berlin ereigneten sich am Sonntag und in der Nacht zum Sonntag mehrere Schlägereien und Blutbäume, bei denen zwei Personen getötet, vier schwer und zwei leicht verletzt wurden.

\* Der Oberlokomotivführer und Stadtrat Kümmel von Regensburg, der wegen des Eisenbahnunfalls in Eining

in Haft genommen worden war, ist wieder auf freien Fuß gestellt worden. Das Untersuchungsverfahren nimmt seinen Fortgang.

\* Der Bischof von Montauban in Frankreich, Monseignore Marty, ist gestorben.

\* Nach einem Streit mit seinem Onkel hat in Warschau ein 16-jähriger Schüler, Kuntner, Selbstmord begangen, indem er sich im vierten Stock aus dem Fenster stürzte.

\* Die polnischen Amerikaner haben die Summe von 640 000 Franken für ein neues polnisches Oceanflugzeug zur Verfügung gestellt, das mit den Majoren Jagielski und Kubala an Bord im Frühjahr zu einem Oceanflug vorstarten soll.

\* Bei Almaata in Sibirien gerieten Holzarbeiter unter eine Schnellwinde. Elf Menschen sollen getötet worden sein.

\* Das argentinische leistungsfähige Luftschiff "La Plata" ist nach Meldungen aus San Fernando in einem schweren Sturm zerstört worden.

## Der trockige Winter.

Ist in Deutschland der Höhepunkt überschritten?

Anscheinend hat die Kältewelle in Deutschland ihren Höhepunkt überschritten, so daß mit einem allmählichen Nachlassen des Frostes zu rechnen ist. Berlin hatte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Innern der Stadt 20 Grad Kälte zu verzeichnen, während in den Außenbezirken 23 Grad gemessen wurden. Damit dürfte Berlin seinen kältesten Tag seit vielen Jahren gehabt haben. In den Nachmittagsstunden des Sonntags war ein Nachlassen des Frostes zu verzeichnen, so daß gegen Abend nur 12 Grad Kälte herrschten. In der Nacht nahm die Kälte allerdings etwas zu, ging aber in den Morgenstunden des Montags auf 13 Grad zurück. Tagüber trat dann eine merkliche Erwärmung ein.

**Rhein und Mosel führen Treibeis.** das auf der Mosel bei Lay zum Stillstand gekommen ist. Oberhalb der Mündung in den Rhein beginnt das Eis sich ebenfalls festzulegen. Auf dem Rhein hat das Treibeis das Duisburg-Ruhrorter Hafengebiet erreicht. Die Schifffahrt ruht fast gänzlich.

**Vie erdwissenschaftliche Landeswarte der Provinz Oberschlesien registrierte eine Temperatur von minus 30 Grad. In den höher gelegenen Teilen des südlichen Kreises Ratibor wurden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemessen.**

## Das Wetter im Ausland.

**Grimmige Kälte an der Küste Dänemarks.** — Sommerwetter auf Island.

Die Kälte hat zwischen Sandholm bei Ystad und der Insel Föjd eine feste Eisdecke eingeschlossen, die es Automobilisten ermöglicht, über das Eis zu fahren.

Am frischen Hegenbach dazu herrscht auf Nordan Sommerwetter. Der Schnee liegt nur im Bergland und im nördlichen Teil der Insel.

**Den ganzen Winter über konnten im südlichen Teil der Insel die Feldarbeiten fortgesetzt werden.** In der Umgebung von Neukastel befindet sich eine große Schar Brachvögel, die nicht mit nach Süden gezogen sind, sondern sich von dem milden Wetter verleiten ließen, auf Island zu überwintern.

**Kälte und Sturm über Italien.** **Die Lagunen in Venedig zugefroren.** — Schnee auf dem Vezuv.

Aus Triest und Fiume wird ein neuer Kälteinbruch gemeldet. In beiden Städten verzeichnete man Sonnabend 10 Grad Kälte. Bei dem herrschenden heftigen Nordostwind wird dieser Tag als der kälteste dieses Winters bezeichnet, doch hofft man, daß die Kälte nicht mehr lange dauern wird. In Triest wurde ein Arbeiter von dem Sturm ins Meer geschleudert, wo er ertrank. Der Sturm hatte eine Geschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer die Stunde. In der Nähe von Padris, eine Stunde von Triest, wurde ein Wolf erlegt.

Der Isonzo ist teilweise zugefroren. In Pola ist ein Mann erfroren. In Venedig sind die Lagunen zugefroren. Auch in Süß- und Mittelitalien nimmt die Kälte ständig zu. Aus Neapel werden 7 Grad Kälte gemeldet. Auf dem Vesuv ist viel Neuschnee gefallen. Die vielen Brunnen Roms tragen mächtige Eisglocken, die auch in der Mittagssonne nicht geschmolzen sind.

In Rumänien herrscht stellenweise eine Kälte von 30 Grad.

## Scherz und Ernst.

**1. Fahrende Eisenbahnwagen.** Besondere Unterrichtswagen dienen bei der Reichsbahn zur Weiterbildung ihres Personals. 30 solcher Wagen stehen zur Verfügung, die als fahrende Schulen herumrollen und aus einem Schulraum, einem Modellraum und einem Lehrerraum bestehen. Die Wagen laufen unter Begleitung von Wanderlehrern und vermitteln Unterricht in Fachgebieten. Dadurch werden Kosten für die mehrmalige Anschaffung teurer Unterrichtsmittel erzielt. So gibt es Unterrichtswagen für Fernmeldewesen, für Sicherungsdienst, für Bremse, für Bahnhunterhaltung. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, durch gründliche Unterweisung die Zahl der Unfälle zu vermindern und durch Erziehung zu wirtschaftlichem Denken und Handeln einen sparsamen Verbrauch an Betriebsstoffen sowie eine reibungslose und schnelle Abwicklung des Betriebes und Verkehrs zu ermöglichen.

**2. Der allzu neugierige Balzac.** Baron James Rothschild, der Chef des Pariser Bankhauses, war ein warmer Verehrer und Intimer Freund Balzacs. Als dieser einmal nach Wien reisen wollte und sich, wie gewöhnlich, in schwerer Geldverlegenheit befand, wandte er sich mit der Bitte an den befreundeten Baron, ihm für die Reise 3000 Francs zu leihen. Rothschild erfüllte sofort seine Bitte und gab ihm gleichzeitig ein Empfehlungsschreiben für seinen Neffen, den Leiter des Wiener Bankhauses Rothschild. Unterwegs konnte Balzac dem Verlaugen nicht widerstehen, denn



Landesdirektor Joachim v. Winterfeldt.

der seit 18 Jahren an der Spitze der brandenburgischen Provinzialverwaltung steht, tritt demnächst von einem Posten zurück. Der weitere Daseinsinhalt ist durch seine Wirksamkeit als Präsident des Deutschen Noten Kreuzes bekannt geworden.

Brief zu öffnen und zu lesen. Ungehalten über den tollen Ton des Schreibens beschloß er, ihn gar nicht abzugeben. Als er dann wieder in Paris war, und Rothchild fragte, ob er das Empfehlungsschreiben abgegeben habe, antwortete Balzac mürrisch: „Nein, ich habe ihn noch in der Tasche, hier ist er.“ Damit überreichte er Rothchild das ihm übergebene Schreiben; worauf der Bankier sagte: „Das bedauere ich in Ihrem eigenen Interesse. Sehen Sie hier dieses kleine Geheimzeichen unter meiner Unterschrift. Es bedeutet für meinen Klienten die Anweisung, Ihnen einen Kredit von 20000 Francs zu eröffnen.“

**II. Ein höflicher Schriftsteller.** Der Forschungsreisende Bünzgraff hatte einst in Peking Gelegenheit, bei einer Hinrichtung die groteske Höflichkeit der Chinesen zu beobachten. Der Henker trat, das blonde Schwert in der Hand, an den Delinquenten heran, machte einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hieß eine Rede an ihn, in der er tausendmal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmückige Hand fallen müsse.

## Handelsteil.

Berlin, den 4. Februar 1929.

Am Devisenmarkt wirkten sich die Unruhen in Spanien in einem starken Rückgang der Bautata aus.

Am Effektenmarkt lagen die ersten Kurse unter den Schlussnotierungen vom Sonnabend. Im Laufe des Geschäfts konnte sich jedoch eine Erholung durchsetzen. Gegen Schluss traten einige Schwankungen ein, doch blieb die Tendenz unbestimmt. Am Rentenmarkt war Neubaus bestimmt. Am Geldmarkt war: Tagesgeld immer noch begrenzt, doch machte sich schon eine Erleichterung in einer geringen Abschwächung der Sähe bemerkbar. Die Sähe am Privatdiskontmarkt blieb mit 5% Prozent ebenso wie der Reichsbankdiskont mit 0% Prozent unverändert.

Um Produktenmarkt hatte Brötgetreide eine abgeschwächte Haltung. Mehl lag unverändert; die Umsätze ließen beschränkt. Hafer lag etwas schwächer. Getreie unverändert.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,21 (Geld), 4,218 (Brief), engl. Pfund: 20,41 20,45, holl. Gulden: 168,58 168,92, ital. Lira: 22,028 22,065, franz. Franken: 16,445 16,485, Belgien: 58,49 58,61, schweiz. Franken: 80,945 81,105, dän. Krone: 112,25 112,47, schwed. Krone: 112,48 112,78, norw. Krone: 112,16 112,38, tschech. Krone: 12,459 12,479, österr. Schilling: 59,14 59,26, span. Peseta: 67,29 67,41.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dörsäaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Reis 215—217 (am 2. 2.: 215—217). Roggen 206—208 (207—209). Brangerste 218—230 (218 bis 237). Rüttler- und Industriegerste 192—202 (192—202). Hafer 202—203 (202—208). Mais lotto Berlin 239 bis 240 (239—240). Weizenmehl 26,25—29,75 (26,25 bis 29,75). Roggengemehl 27,50—29,60 (27,50—29,60). Weizente 15,10—15,25 (15,10—15,25). Roggenfleie 14,70 (14,70). Weizenfleiemehl 15 (15). Raps —, (—). Zinnaat —, (—). Bifloroherben 40—46 (40—46). Kleine Speiseherben 28—34 (30—35). Futterherber 21—23 (21—23). Futterflocken 22—24 (22—24). Futterbohnen 21—23 (21—23). Böden 26—28 (26—28). Lupinen blaue 15,80—16,50 (15,80—16,50), gelbe 19—20 (19,50). Terrabella neue 38—45 (40—44). Napfzucker 19,90—20,30 (19,90—20,30). Süßzucker 25—25,20 (25—25,20). Trockenknödel 13,20 bis 13,60 (13,20—13,60). Sojaschrot 22,80—23 (22,80—23). Kartoffelflocken 18,80—19,20 (18,80—19,20).

### Gierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Rotierungskommission: Deutsche Eier: Trinseler: Sonderklasse über 65 Gramm 18%, 60 Gramm 17%, 53 Gramm 15%, 48 Gramm 14%; rückwärtige Eier: Sonderklasse über 65 Gramm —, 60 Gramm 6, 55 Gramm 14, 48 Gramm 13; ausförmige kleine und Schmutzeier: —, Bl. je Stück. — Russlandseler: Dänen: 18,5, 17,5, 16,5—16er 16; Holländer: 38 Gramm 18%, 60—62 Gramm 16,5—17, 57—58 Gramm 16, leichtere 14%; Russen: grösste 13%, normale 13; kleine und Schmutzeier: 10—11; Kühlhäuser: normale 11—12; Chinesen und ähnliche 7—13; Bl. je Stück. — Tendenz: Sehr fest.

### Schlachtwiehmärkte.

Bremen, 4. Februar. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Bremenn: Schweine (1830) 1.—, 2. 70,—, 3. 6.—, 4. 69,—, 5. 65—69, 6. 55—65, 7. 62—66. — Marktverlauf: Regen.

Hann., 4. Februar. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Bremenn: Rinder (1295): Ochsen 25—56, Kal-

en 40—52, Kühe 20—50, Färsen 35—55, Fresser 55—65; Rinder (1100) 1. 85—110, 2. 75—80, 3. 62—72, 4. 48—60; Schafe (107) 1. 56—60, 2. 48—53; Schweine (2718) 1. 72—75, 2. 73—76, 3. 73—76, 4. 68—74, 5. 65 bis 70, 6. —, 7. 62—67. — Marktverlauf: Ruhig

## Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!  
Wachsend bewölkt, östlich nebelig, weiterhin Frostweiter.  
Frost in der bevorstehenden Nacht etwas schwächer als bisher.  
Vorwiegend schwache Luftbewegung.

## Säfisches.

Trauenstein. Ein Kraftwagen fuhr Montag gegen abend in jolge erhaltener falscher Auskunft die Haingasse hinunter; er blieb selbstverständlich an der Einmündung der neuen Straße in die Haingasse stehen. Nach vieler Mühe gelang es endlich mit vier Pferden den schweren Wagen auf die harde Fahrbahn zu bringen. Es ist unverständlich, wie einem Kraftwagenführer die Haingasse als fahrbart bezeichnet werden kann, richtig aber wäre es, die Stadtverwaltung sperrte die Straße für Kraftwagen durch entsprechende Zeichen.

Dresden. Der seinerzeit vom Dresdner Schwurgericht von der Anklage des Gattenmordes freigesprochene Kaufmann Treiber hat seine Geliebte Annemarie Hoyer aus Bremen, die in dem Mordprozeß eine wichtige Zeugin war, jetzt geheiratet. Treiber war beschuldigt worden, seine Frau von Gipfel des Sonnenbergs bei Heiligenthal in Tirol hinabgestürzt zu haben. Der Prozeß hatte bekanntlich größtes Aufsehen erregt.

Dresden. Vor etwa zwei Wochen war der 45 Jahre alte Schuhmacher Max Hermann Schmidt wegen Landstreitshand und Bettelns festgenommen und dem Amtsgericht in Nöthnitz vorgeführt worden. Die polizeilichen Erörterungen haben in der Zwischenzeit ergeben, daß Schmidt, der in letzter Zeit vornehmlich in Felschenhain und Ziegelgrundstücken genächtigt hat, in einer ganzen Anzahl von Fällen in verschiedenen Gegenden Sachsen Einbrüche gestohlene in ländlichen Gasthäusern verübt hat. Von den jeweils erlangten Sachen fristete er sein Leben. Die Ermittlungen gegen ihn dauern noch fort.

Dresden. In den Krankenhäusern fanden in der letzten Woche 169 Aufnahmen wegen Grippe-erkrankung und 160 Entlassungen wegen Grippeinfektion statt. Außerdem starben 10 Kranken. Bei der Allgemeinen Ortskrankenhaus überwiegen immer noch die Krankmeldungen, so daß die Zahl der Erkrankten von 4305 auf 4827 gestiegen ist. In den Schulen ist die Zahl der fehlenden Schüler nicht beträchtlich. Gering ist auch die Zahl der kranken städtischen Beamten. Höher als gewöhnlich ist die Zahl beim Fahrpersonal der Straßenbahn, doch halten sich Krank- und Gesundmeldungen etwa die Waage.

Die Landesforstdirektion hat auf eine Eingabe des Landesausschusses Sachsen der Jugendverbände allen anerkannten Jugendgruppen, die mit einem vom Sächsischen Landeswohlfahrts- und Jugendamt ausgestellten Führerausweis versehen sind, das Aufschlagen von Zellen und das Nächigen darin in den Staatsforstgebieten grundsätzlich gestattet.

Dresden. Dem Tel.-Sachsendienst wird geschrieben: Reichsfinanzminister Hilsdorf empfing am Donnerstag, den 21. Januar, die Führer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Freiherrn von Lersner und Dr. Giesner, die ihm die Wünsche und Forderungen der ehemaligen Kriegsgefangenen in bezug auf eine baldige und endgültige Regelung der Entschädigungsforderung der ehemaligen Kriegsgefangenen unterbreiteten. Diese erstreckten sich beharrlich in erster Linie auf die Zahlung der Arbeitsguthaben aus der Gefangenschaft, die von den ehemaligen Heimatstaaten zurückbehalten wurden, während die Kriegsgefangenen in Deutschland viele Hunderte von Millionen Mark an Erfahrungssachen dieser Art heimbrachten. Nicht unbedeutliche Ansprüche befreiten auch seitens des in englische Gefangenschaft geratenen Sammlerspersonals. Von besonderer Bedeutung ist im Hinblick auf die bevorstehende Endregelung des Reparationsproblems das Verlangen der ehemaligen Kriegsgefangenen, die deutsche Regierung solle die Anerkennung der von ihnen nach dem Waffenstillstande in Nordfrankreich und Belgien geleisteten Wiederaufbauarbeiten als eine Reparationsleistung fordern und den ehemaligen Kriegsgefangenen für diese unter unerhorten Entbehrungen vollbrachte Arbeit eine Entschädigung zahlen. Die Vertreter der Kriegsgefangenen betonten mit Nachdruck die Notwendigkeit, der berechtigten Unruhe und Unzufriedenheit in den Reihen der ehemaligen Kriegsgefangenen über die lange Hinausjägerung dieser Fragen durch eine schnelle und umfassende Lösung Rechnung zu tragen. Reichsfinanzminister Hilsdorf verneinte auf die durch die Finanzlage

des Reiches gegebene Schwierigkeit, alle Forderungen der ehemaligen Kriegsgefangenen zu befriedigen, stellte jedoch einen der Finanzlage des Reiches Rechnung tragenden, von sozialen Erwägungen geleiteten Regierungsvorschlag für die Endlösung dieser Fragen im Ablauf.

Dresden. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag eine Anfrage eingereicht, die sich mit angeblichen verfassungswidrigen Anordnungen des Obermeisters der Klempner und Installatoren-Binnung Köhlschede-Breda befaßt, sowie einen Antrag, der sich gegen den Abriss von Wohnbaracken in Bobritzsch richtet und fordert eine eingehende Unterforschung der Angelegenheit vorzunehmen und den geschädigten Siedlern sämtliche Bau- und Materialkosten zu erlassen. Die kommunistische Fraktion (Opposition) wendet sich in einer Anfrage gegen die „ausgedrohten reaktionären Tendenzen“ des zur Jahrtausendfeier Sachsen erschienenen Jubiläumswerks „Sachsen, 1000 Jahre deutsche Kultur“.

Meißen. Die Meißen'sche Feuerbestattungsvereine haben eine O. m. b. h. gegründet und werden im Frühjahr mit dem Bau eines Krematoriums beginnen.

Heidenau. Dieser Tage starb die älteste Einwohnerin von Heidenau, Frau verw. Ettol, im 96. Lebensjahr.

Grimmaischen. Bei der Ortskrankenkasse sind etwa 800 Erkrankte gemeldet, wovon die Hälfte grippelkrank ist. Im Stadtkrankenhaus sind bis auf weiteres alle Krankenbesuche untersagt worden, um eine Weiterverbreitung der Grippe zu verhindern.

Leipzig. Die Zahl der Grippe-Erkrankungen in Leipzig geht langsam zurück. Immerhin aber müssen von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Leipzig auch jetzt noch täglich 300 Mitglieder wegen Grippe krank geschrieben werden. Die nicht von der Haftanstalt zu erfassenden Erkrankungsfälle können nicht gejährt werden. In der Woche vom 20.—26. Januar sind in Leipzig 28 Personen an Grippe gestorben.

Penzig. Die Rochsburg, die im Besitz des Grafen v. Schönburg ist, steht seit Jahren inmitten eines Streites, der nunmehr seiner endgültigen Lösgung entgegengeht werden dürfte. Zurzeit sind verschiedene Räume des Schlosses mit einem katholischen Verein „Neudeutschland“ besetzt. Nachdem nunmehr Regierungsvorsteher die Burg mehrmals besichtigt haben, und auch die Regierung die Mittel zur Befestigung des gefährlichen Wasserschwammes zur Verfügung gestellt hat, wird die Rochsburg bald in eine Jugendherberge umgebaut werden. Da auch die Gemeinde die Verantwortung im Falle einer Feuersgefahr übernommen hat, dürfte damit gerechnet werden, daß die Rochsburg bald Jugendherberge wird. Inzwischen hat der Verein „Neudeutschland“ ein Recht auf verschiedene Zimmer der Burg hat, bedarf noch der Nachprüfung.

Werda. Auf dem biegsigen Bahnhof geriet ein neben dem Schuppen einer Speditionsschreiber, mit Baumwollballen beladenen Eisenbahnwagen in Brand. Der Feuerwehr gelang es mit großer Mühe, den Wagen zu entladen und die brennenden Baumwollballen abzulöschen.

Bautzen. Das alte Bahnprojekt Sobland-Schluckenau, das vor etwa 70 Jahren zum ersten Male auftrat, scheint neuerdings wieder in Fluss zu kommen. Vor dem Weltkriege war das Projekt bereits bis kurz zur Inangriffnahme der Ausführungsarbeiten gestoppt. Es hatten eingehende Vermessungen stattgefunden, auch die Längenführung war bereits bis ins einzelne festgelegt. Nunmehr haben die interessierten Gemeinden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Dieser Tage fanden Begegnungen zwischen der Staatsverwaltung von Schluckenau und der Gemeinde Sobland (Spree) statt. In Verbindung mit dem zweigleisigen Ausbau der Strecke Oberoderwitz-Wölzen soll auch diese Strecke energisch gefördert werden.

Döllnitz i. V. In der letzten Sitzung des Reichskollegiums hat man aus der Durchführung von Infektionsarbeiten in der Landesanstalt Voigtsberg gefordert, daß die mitgeschickte Unterbringung von tuberkulosekranken Gefangenen in Untergörsdorf (Rodenbach) nunmehr auf die Voigtsberger Anstalt erstreckt werden soll. Bisher konnte Klarheit nicht erlangt werden. Es soll deshalb bei dem zuständigen Ministerium unmittelbar Erkundigung eingeholt werden.

Glauchau. Gegenwärtig der letzten Konferenz des Verkehrsverbands Muldenthal, dessen Mitglieder sich aus prominenten Persönlichkeiten aus den Amtshauptmannschaften Rochlitz, Grimma und Glauchau zusammensehen, wurde in erster Linie der Wunsch ausgesprochen, daß auf der Muldenalbahn der Normalbetrieb wieder eingeführt werde. Die Muldenalbahn hatte bis zum Jahre 1923 Normalbetrieb, infolge der Abbaumahnahmen bei der Reichsbahn wurde dann aber der Schuhbetrieb eingestellt.

Zwickau. Der 20 Jahre alte Willi Steffen aus Wölzen i. V. war beim Skifahren gestürzt und fiel so ungünstig, daß ihm ein Skistock in den Unterleib drang. Der Stock drang dem Unglückslichen am Becken wieder heraus. In bedenklichem Zustande wurde er ins höchste Krankenhaus eingeliefert.

Chemnitz. In den letzten Tagen hat sich durch den Massenandrang der Inventurausverkäufer die Zahl der hier in Warenhäusern und Läden, vor Schaufernern und Straßenbahnbetrieben ausgeführten Taschendiebstähle wieder in erheblichem Maße erhöht, weshalb sich die Kriminalpolizei erneut zu einer öffentlichen Warnung veranlaßt sieht. Ein kürzlich in Chemnitz genommener Täschendieb erlitt dabei eine Verletzung. Chemnitz als ein besonders günstiges

## Turnen — Sport — Spiel

9 — S. 2: 3 (3: 2). Der Glückliche gewann. Es konnte das Resultat auch umgedreht laufen.

Wurgwitz — VfB 12: 5 (2: 0 abgebrochen).

Kleinvandorf — Coschütz 7: 0 (5: 0). Sicher hängt Kleinvandorf die Coschützer ab. Nach Halbzeit war die Niederlage der Gäste besiegt.

### Sport-Spiegel.

#### Die Deutschen Modellemeisterschaften.

Die Deutschen Modellemeisterschaften auf Naturhähnen wurden am Sonntag auf der 2000 Meter langen Hochwald-Modellebahn in Cöblitz bei Zittau ausgetragen. Die Wahn war in einwandfreiem Zustande, so daß auch der seitherige Bahnrekord unterboten wurde. Die Anwesenheit des Europa-Meisterschaftspaares Gebr. Zellwitz-Bad Altheide gab der Veranstaltung, der rund 100 Rennungen abgegeben wurden, einen besonderen sportlichen Wert. Gebr. Zellwitz führten ebenso wie die anderen Spieler aus.

DSV — Hohenstein 5: 1. Meissen — Hirschfeld 3: 2 (2: 2). Ein spannendes Spiel. Meissen gewann und darf somit in die erste Klasse aufsteigen.

Pirna — Vitzig 7: 0 (4: 0). Pirna nahm das Spiel sehr ernst. Doch ist das Resultat etwas zu hoch. Vitzig verlor in der zweiten Hälfte zwei Spieler infolge Verlegung.

Burgh — Betschig 5: 0 (3: 0). Burgh siegte verdient. Recht unglücklich verlor für Betschig das Spiel, indem ein sicheres Tor schon in der zweiten Minute nicht anerkannt wurde.

Löbau — Eintracht 4: 1 (4: 0). Beide spielten verkürzt und probierten neue Spieler aus.

Potschappel — Döben 10: 1 (6: 1). Bei den Döbenern scheint es nie mehr richtig klappen zu wollen, denn alles Experimentieren hilft ihnen nichts.

Friedrichstadt — Dohna 9: 0 (2: 0). 1885 — Lockwitz 0: 6 (0: 5). 1885 wagte es mit acht Mann

zurück auf die Gießenwurzel. Auch dionia konnte sich der Deutsche nicht durchsetzen und wurde von dem Belgier knapp nach Punkten geschlagen. Das Publikum glaubte Dahmann durch das Urteil benachteiligt und gab ein minutenlanges Beif-Konzert zum Besten.

#### Sonja Henie bleibt Weltmeisterin im Eislaufslalom.

Bei den Weltmeisterschaftsläufen im Eislaufslalom für Damen hat die jugendliche Norwegerin Sonja Henie in Budapest ihren Titel mit großem Erfolg verteidigt. Sie siegte mit 278,40 Punkten über die beiden Wienerinnen Erzsi Burger (259,25) und Melitta Brunner (254,65). — Die Baarlauf-Weltmeisterschaft fiel an das Wiener Paar U. Scholz — Kaiser. Das Olympia- und Weltmeisterpaar Zöhl — Brunner war nicht am Start erschienen.

#### Ungarn gewinnt Eisstockschießen.

Am Schlussjahr um die Eisstockschießen der Europameisterschaft von Europa schlug die ungarische Mannschaft die Polen mit 2:1 zu.

#### kleine Sportnachrichten.

Der Berliner Schlittschuhclub konnte in Prag die dortige Stabla vor etwa 600 Zuschauern mit 2:0 (1:0, 0:0) schlagen.

Der Dreistädtecup im Reitfahren zwischen Hamburg, Berlin und Hannover in Hamburg gewannen die Berliner der Reichshauptstadt vor Hamburg und Hannover.

Der Tennisplatz Rheinland

und einträgliches Arbeitsfeld in Sanktrennen bekannt sei, da das Publikum unverhältnismäßig leidenschaftlich sei.

**Chemnitz.** In der letzten Zeit sind in Chemnitz erneut falsche Banknoten zu 10 Reichsmark von unbekannten Personen in den Verkehr gebracht worden. Es liegt deshalb Verdacht vor, abermals darauf hinzuweisen, daß bei der Entgegnahme von 10-Mark-Scheinen die größte Aufmerksamkeit anzuwenden ist. Die Falschdeiner tragen das Ausgabedatum vom 11. Oktober 24. Das Bildnis auf den Falschdeiner zeigt eine grobe und mangelhafte Wiedergabe. Die Schattenlinien im Gesicht sind auffallend dunkel, die und machen einen verächtlichen Eindruck. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Aufdeckung von Falschmünzerwerken das Reichsbankdirektorium hohe Belohnungen ausgleichen hat.

**Lucas.** Als ein bießiger Bergmann vom Schacht Kohlen holen wollte, wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und brach neben seinem Karren zusammen. Er wäre bei der Kälte im Schnee erfroren, wenn ihn nicht zufällig ein des Weges kommender Kollege gefunden hätte. Der Bergmannswerte, der schon im Erfrieren begriffen war, wurde in die Werkstatt gebracht, wo sich sofort angefertigte Wiederbelebungserüche glücklicherweise als erfolgreich erwiesen.

**Geringswalde.** Sonntag nachmittag verlor der Klempnergebiß Reichard Döring von hier in einer Kurve in Grünau infolge Glätte die Gewalt über sein Motorrad und fuhr mit solcher Wucht an einen Straßenmauer, daß er durch den Sturz einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war. Der Verunglückte war erst 20 Jahre alt. Der Vater des jungen Mannes hatte sich heftig dagegen gestraut, daß sein Sohn einen Fahrschein bekam.

**Bautzen.** Sonntag früh wurde der 60 Jahre alte Schuhmacher und Töpfner Jobann Gomontowic in Neudörfel im Riesengebirge zum Opfer gefallen. Schon vor 10 Jahren war er einmal an denselben Ort bewußtlos ausgefahren worden. Damals gelang es jedoch, ihn ins Leben zurückzurufen.

**Die sächsischen Gewerkschaften rüsten vom Parteitag der S. P. D. ab.**

Die "Sächsische Gewerkschaftszeitung", das Landesorgan der sächsischen Gewerkschaften, schreibt zu dem Parteitag der S. P. D. in Leipzig u. a.: "Wir möchten allen sächsischen Parteizeitungen in aller Freundschaft, aber ebenso deutlich zu verstehen geben, daß die Gewerkschaften nicht daran denken, die Sonderstellung des sächsischen Flügels innerhalb der S. P. D. zu rüsten. Sie sehen in der Zusammenarbeit mit der Partei eine notwendige Voraussetzung für den Aufschwung der gesamten Arbeiterbewegung, lehnen es aber ab, gewisse Richtungen Vorspanndienste zu leisten oder als Kronzeugen zu dienen".

## Letzte Nachrichten.

### Schwinden um den Berliner Bankenbruch.

— Berlin, 5. Februar. Die Nachforschungen nach den Besitzern der Safes in den Tresordokumenten in der Kleiststraße sollen ergeben haben, daß nicht nur Privatleute, die als Kunden der Bank auftreten, geschädigt worden sind, sondern daß auch die Berliner Vertretung einer auswärtigen Macht (wie es heißt, der lettischen), in den Tresordokumenten der Bank mehrere Safes besaß, in denen neben barem Gelde, wichtige Dokumente von konservativer Bedeutung dort aufbewahrt wurden.

**Militärmarschpfeifen gegen den Verteidiger Mölling und Hoffmann.**

— Berlin, 5. Februar. Wie die Polizei der Stadt berichtet, sind die Oberstaatsanwaltschaft und der Land-

gerichtspräsident in Magdeburg zur Zeit mit einer Untersuchung gegen den Rechtsanwalt und Notar Schaper beschäftigt, der in dem Disziplinarverfahren gegen die Richter Mölling und Hoffmann die Verteidigung geführt hat. Rechtsanwalt Schaper soll bereit vor der Urteilsfällung einen Aussatz geschrieben haben, der sofort nach der Verkündung des Urteils gegen Mölling und Hoffmann erscheinen sollte.

### Ein Schloß durch Feuer vernichtet.

Teterow (Mecklenburg-Schwerin), 4. 2. Schloß Gremmeln, eines der schönsten ländlichen Schlösser Mecklenburgs, das sich im Besitz des Rittergutsbesitzers von Denk befindet, ist am Montag bis auf die Ringmauer und einige Türme abgebrannt. Der Sachschaden wird auf etwa 125 000 Mark geschätzt. Der Besitzer und seine Familie, die im Schloß von dem Brande überschüttet wurden, gerieten in Lebensgefahr. Als Brandursache wird Überheizung eines Kamins angenommen.

### Brand in der Prager Burg.

Prag, 4. 2. Vergangene Nacht um 1/21 Uhr wurde im ersten Stock auf der Prager Burg auf dem Gang zwischen dem Audienz- und Thronsaal dichter Rauch bemerkt. Sofort stellte sich an Ort und Stelle die Burgfeuerwehrbereitschaft ein, die jedoch wegen des alten dichten Rauches nicht eindringen konnte. Nachdem mehrere andere Prager Feuerwehren eingetroffen waren, gelang es, den Brand einzufangen. An der Brandstätte fand sich auch Präsident Masaryk mit seiner Tochter ein. Es wurde festgestellt, daß die Ursache des Brandes in der alten Daurat der Burg zu suchen ist. Durch einen Schornstein geriet ein Balken im ersten Stock in Brand. Von dem Balken ging dann das Feuer auf den Fußboden und eine ganze Wand über. Eine zweite Wand mußte auch niedergebrannt werden. Es wurden die Inneneinrichtung des Vorzimmers vor dem Thronsaal, mehrere Bilder, Gobelins und Tapeten vernichtet. Der Sachschaden läßt sich vorläufig nicht abschätzen. Die Decke des Vorzimmers im ersten Stock, wo der Präsidenten im zweiten Stock der Burg zusammen.

### Sanchez Guerra auf ein Kriegsschiff gebracht.

Berlin, 5. 2. Wie die "D.A.Z." aus Madrid meldet, hat General Sanjurjo, der von der spanischen Regierung mit der Raumaktion in Valencia beauftragt ist, ungeordnet, den verhafteten ehemaligen konservativen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra aus dem Militärgefängnis an Bord des spanischen Kriegsschiffes "Canalejas" zu schaffen. Sanchez Guerra wurde mit seinem Sohne bereits am Montag an Bord gebracht. Das Schiff erreicht den Hafen, nach einem geheim gehaltenen Ort auszulaufen. Die Amtordnung erfolgte, nachdem am Montag morgen ein verunglückter Versuch unternommen worden war, den Sanchez Guerra und seinen Sohn aus dem Militärgefängnis zu befreien.

### Schiffe in Eisnot. — Hilfsleistung des Linienschiffes "Schleswig-Holstein".

Kiel, 4. 2. Das Linienschiff "Schleswig-Holstein" hat Montag von dem Chef der Marineleitung telegraphisch Bescheid erhalten, zur Hilfe für im Eis festhängende deutsche Dampfer nach der Wissemarer Bucht in See zu gehen. Wie man erfährt, erfolgt die Entsendung des Schiffes auf Befehl der mecklenburgischen Regierung und auf dringendes Erfordernis der Stadt Wismar. Auch in Höhe der Greifswalder Bucht sind verschiedene Schiffe vom Eis umschlossen.

### Schwerer Eisenbahnunfall in Polen.

Warschau, 4. 2. Wie aus Czestochowa gemeldet wird, stieß am Montag früh in der Nähe von Jaworzno zwischen Krakau und Posen ein Zug mit einem Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven wurden zerstört und mehrere Wagen beschädigt, darüber auch ein Personenzugwagen des Zuges. Zahlreiche Passagiere trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Besonders schwere Verletzungen erlitten der Maschinist und der Heizer. Letzterer soll seinen Mund erloren haben. Das Unglück

ist vermutlich auf die starke Verspätung des Zuges zurückzuführen.

## Richtliche Nachrichten.

Mittwoch, am 6. Februar 1929.  
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: DR. Michael.  
Bärenfels. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Dienstsitzheim.  
Reichstädt. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend im Pfarrhaus.  
Johnsbach. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.

Reinhardtsgrima. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, am 7. Februar 1929.  
Ripsdorf. Abends 8 Uhr Kreisfahrtversprechung.  
Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde bei Oberschulthe Bruno Hirsch. Nr. 33.  
Obercarsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.  
Spellerup. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Alten Gemeindeküche.  
Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeberg. Lutherpredigt 23. Donnerstag, 7. 2., abends 8 Uhr Bibelstunde.

## Produktionsbörse zu Dresden.

am 5. Februar 1929. — Preise in Reichsmark.

Wolzen, Inland.	21,60—22,10	Huttermehl.	18,50—19,50
Roggen, neuer	20,90—21,40	Dresdner Marken:	
Huttergerste	21,00—22,50	Weizenkleie.	14,80—15,20
		Roggenkleie.	14,60—15,80
Sommergerste, jährl.	23,50—24,80	Raffermüzzling.	41,00—42,50
Sommergerste, jährl.	24,50—25,50	Wedermundmehl.	35,00—36,50
Hafer, Inlandischer	21,50—22,00	Weizenmischmehl.	19,50—20,50
Hafer, La Plata	23,30—23,50	Wais, Einzelunit.	27,00—28,00
Wais, Einzelunit.	27,00—28,00	3-tlg. Weizenm., 70% 31,00—32,00	
Rottlee	14,50—15,50	Roggemehl 10/60% 32,00—33,00	
Trudenmehl	15,20—16,00	Roggemehl 1/70% 31,00—32,00	
Zuckermehl	22,00—23,00	Roggemehl 1/70% 20,00—21,00	
Kartoffelstoden	22,00—22,20	Kartoffelstoden.	

## Schlachtviehprixe auf dem Viehhofe Dresden

am 5. Februar 1929.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht im Reichsmark.

**Dresden:** vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte: junge 53—59, 102, ältere 44—49, 90, sonstige vollfleischige junge 30—40, 70. — **Bullen:** jüngste vollfleischige höchste Schlachtwerte: 50—56, 92, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—49, 85, stielelige 39—43, 79. — **Rinder:** jüngste vollfleischige höchste Schlachtwerte 47—51, 89, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—43, 77, stielelige 27—32, 64, geringe genderte 22—25, 64. — **Rinder (Rindhennen):** vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte 53—57, 95, sonstige vollfleischige 42—50, 88. — **Rinder:** möglichst genderte Jungvieh — — — **Rinder:** Seife Woll- und Saugländer 72—78, 121, mittlere Woll- und Saugländer 60 bis 70, 108, geringe Rinder 55—58, 103. — **Schafe:** Beste Woll- und Saugländer 72—78, 121, mittlere Woll- und Saugländer 62—68, 130, mittlere Wolllämmere, ältere Wollhammel und gut genderte Schafe 52—60, 121, stieliges Schaf 45—50, 113. **Schweine:** Fleischschweine über 300 Pfund 77—79, 98, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 76—77, 98, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 73—75, 99, Sanen, 67—71, 92. **Wurstwaren:** über Rotz. **Auftrieb:** 207 Ochsen, 281 Bullen, 334 Rinder, 46 Büffeln, 6 Rinder, 607 Rinder, 631 Schafe, 3146 Schweine, zusammen 5258 Tiere.

**Geleidstgang:** Rinder langsam, alles übrige mittel. **Unüberstand:** 114 Rinder, davon 40 Ochsen, 40 Bullen, 28 Rinder, außerdem 31 Schafe.

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und kleinen sämtlichen Speisen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsosten, Umschläfern sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

## Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

Morgen Mittwoch

## Tanz-Tee

Verstärkte Künstler-Kapelle

## Gasthof Elend

Sonntag, am 10. Februar

## Preis-Skat-Turnier

## Landwirtschaftlicher Verein Dippoldiswalde u. l.

Sonnabend, 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhotel

## Sitzung

1. Aussprache über Errichtung und Organisation des Lieferungsbezirks.
2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Throm über Ziele und Erfolge des Versuchsringwesens.

Der Vorstand

## Staff besonderer Anzeige

Am 2. Februar entschließt nach langem schweren Leiden

**Herr Baumelstier**

## Friedrich Wilhelm Reyher

Hartmannmühle b. Geising u. Pirna, am 5. Februar 1929.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Käte Reyher, geb. Kemnitzer**

Die Bestattung unseres Entschlafenen findet in aller Stille in Dresden statt. Von Beileidsbesuchen und Blumenschmuck bitten wir abzusehen.

## Schneidmüllerlehring

nicht unter 16 Jahren, stellt ein Gütekennzeichen dar.

## Frisches Hammelfleisch

empfiehlt Arthur Buttler

## Frisches Hammelfleisch

empfiehlt Kurt Schreiber

## Täglich frisch eintreffend: Schellfisch u. grüne Heringe

G. Götschner

## Medizin- und Fußballblätter

O. Radestock, Spezialgeschäft

## Auto-Garagen

sind zu vermieten

Offizielle unter „D. 1000“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

## Moderne Belüftungs- u. Damentäfelchen

O. Radestock, Spezialgeschäft

## Oiltenkarten : Carl Jähne

## Wasser- und grüne Hammelfleisch

Si. mit dem neuen rheumatologischen Schwellenlangen / statt des alten

## Hammelfleischzettel

(geladen, gekocht, gekocht) in der nächsten Apotheke zu kaufen und sich damit sofort Linderung zu verschaffen.

in der Apotheke zu der Löwen-Apotheke

Metzger: Staub auf und grüne Hammelfleischzettel

Si. mit dem neuen rheumatologischen Schwellenlangen / statt des alten

## Hammelfleischzettel

(geladen, gekocht, gekocht) in der nächsten Apotheke zu kaufen und sich damit sofort Linderung zu verschaffen.

in der Apotheke zu der Löwen-Apotheke

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Kr. 30

Dienstag, am 5. Februar 1929

95. Jahrgang

## Chronik des Tages.

- Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Gründer der Junkers-Werke, Prof. Junkers, seine herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag ausgesprochen.
- Die Reichsbank verteilt für 1928 ebenso wie für 1927 eine Dividende in Höhe von 12 v. H.
- Parker Gilbert will sich am heutigen Dienstag zu einem kurzen Aufenthalt von Paris nach Berlin begeben.
- Bei der Austragung der Meisterschaften in Klinzenthal wurde Gustav Müller-Baierischer Zell deutscher Sti-meister.
- Einen neuen Weltrekord im Eisschnelllaufen über 1000 Meter stellte der norwegische Europameister Vallan-grad mit 1:31,5 auf.
- Die "Wettermacher" wollen wissen, daß die Kälte in Deutschland den Höhepunkt überschritten hat.
- Der deutsche Dampfer "Delfter" ist in der Nähe von Oporto auf Grund geraten. Die 22 Mann starke Besatzung wurde von einer Welle über Bord gespült und rettete.
- Der Breslauer Raubmörder Bieluf hat, wie jetzt feststeht, drei Morde auf dem Gewissen.
- Die Stadt Beira in Portugiesisch-Ostafrika ist von einem schweren Orkan heimgesucht worden.

## Es gärt in Spanien.

— Madrid, 4. Februar. Wie verlautet, haben die drei zum Tode verurteilten Offiziere Selbstmord verübt. In Valencia meuterte die Garnison; die Lage wird ernst beurteilt.

Die Aufrandsbewegung des 1. spanischen Artillerie-Regiments in Ciudad Real, die Primo de Rivera so überwältigend schnell niedergeschlagen konnte, hat nun auch andere Garnisonstädtte zum Loschlagen veranlaßt. In Spanien sind erneut alarmierende Gerüchte im Umlauf! In dem republikanisch gesinnten Valencia hat sich ein Teil der Truppe unter Führung des Generals Castro Girono gegen die Regierung erhoben; revolutionäre Komitees scheinen in vielen Städten am Werke zu sein und für die Proklamierung der Republik Propaganda zu machen.

In Madrid versichert die Regierung, sie beherrsche die Lage. Der Putsch in Valencia wird bestätigt, doch fügt man hinzu, inzwischen habe der mit besonderen Vollmachten ausgestattete Chef der Civilgarde und frühere Oberbefehlshaber der Kampftruppe in Marocco, General Sanjurjo, die Ordnung wieder hergestellt, die Offiziere abgejagt und die Meuterer entmassnet. Zur Aburteilung der Verschwörer wurde ein Sondergericht eingesetzt.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die Aufrandsbewegung in Spanien diesmal von weit größerer Bedeutung ist, als die bisherigen Meutereien, durch die Spanien dem klassischen Ende der Militärputsche, Portugal, den Gang abgelaufen hat. Im Herbst 1926 meuterte nur die Artillerie, empört darüber, daß auch die Artilleristen lediglich nach Maßgabe der Kriegsverdienste befördert werden sollten, also nach einem Modus, der den Truppen zugute kam, die in Marocco gegen die Riffabalen gekämpft hatten; und das war die Infanterie. Gegenwärtig stehen mit der unbotmäßigen Artillerie aber auch politische Kreise im Bunde, sowohl sie mit den heutigen Verhältnissen unzufrieden sind. Das erklärt die überraschende Tatsache, daß an der neuen Aufrandsbewegung der frühere spanische Ministerpräsident und Führer der konservativen Partei José Guerra nicht minder Anteil genommen hat, wie die Männer, die als überzeugte Republikaner bekannt sind.

Vielleicht ist heute die Artillerie noch nicht einmal die treibende Kraft, sondern nur der Geschobene. Bezeichnend für die Erbitterung der Artillerie-Offiziere ist ein Vorfall, der sich vor einigen Monaten nach dem Besuch des spanischen Königs in der Artillerieakademie San Sebastian ereignete. In der Offiziersmesse wurden einige Gläser Cherry getrunken, kaum hatte der König die Kaserne verlassen, als auch schon ein Offizier unter dem Beifall der übrigen das Glas, aus dem der König getrunken hatte, auf dem Boden zertrümmerte! Noch offener zeigte sich die Opposition bei einem Besuch des Königs in einem Truppenlager nahe der Hauptstadt, als alle Offiziere die von dem König herumgereichten Zigaretten mit der Begründung ablehnten, sie seien "Nicht rauchen". Bezeichnend ist ferner, daß bei den Kadetten in der Kriegsschule Segovia der "fromme Wunsch": „Es verbe Primo de Rivera“, bei jeder Gelegenheit zu hören sein soll.

Wer derart in den Gegner brennt ist, wird ohne Zweifel jede Hand ergreifen, die — von welcher Seite auch immer — gegen die Regierung erhoben wird. Über mit Politik haben diese Dinge, soweit das Mütter in Frage kommt, nur wenig zu tun. Es sieht so nach Politik aus, wenn ein Offizier auf die Vorhaltung, er habe doch der Krone Treue geschworen, dem König erwidert: „Sawohl, Majestät, aber nur der konstitutionellen Monarchie“, doch entspringt der Hass in erster Linie wohl dem Umstand, daß Primo de Rivera die Befürderungsaussichten für die von Korpssgeist erfüllte Artillerie mit ihren auf großen Fuß lebenden Offizieren verschlechtert hat.

Angesichts dieser Verhältnisse entbehren die einzelnen Putschisten zum Teil auch nicht einer gewissen Romantik. Die Rebellen richten zwar rasch und mit größter Begeisterung die Kanonen auf die öffentlichen Gebäude, halten sich aber, die Gefühle abzuseuen; und die Standgerichte fallen Todesurteile, lassen sie aber nicht vollstrecken. Grottel ist es ferner, wenn José Guerra als „Märtyrer“ in der Verbannung lebte, obwohl ihn niemand des Landes verwiesen hatte, oder wenn er unter falschem Namen zurückkehrte, wo seiner freien Einreise nichts im Wege stand.

Ein geordnetes Staatswesen kann selbstverständlich derart gefährliche Experimente, wie sie nun einmal die „Proclamaciones“ in Spanien darstellen, nicht dulden. Gefährdet wird Primo de Rivera seine Stellung außerdem dadurch, daß er 1928 Ausnahmerechte geschaffen hat, gegen die sich wachsender Widerstand bemerkbar macht. Die Angriffsfläche, die die gegenwärtige spanische Regierung bietet, ist deshalb groß, und nicht minder der Kreis ihrer Widersacher, wenn auch die Beweggründe der Opposition im einzelnen sehr verschiedener Natur sein mögen. Die Presse war übrigens größtenteils ablehnend gegen die Regierung eingestellt, Primo de Rivera sagt, zu 99 v. H.!

## Paris erwartet die Amerikaner.

Und stellt Vermutungen über den Konferenzverlauf an. — Gleichzeitig auch Nämungs-Verhandlungen?

In Paris stellt man sich bereits auf die bevorstehende Ankunft der amerikanischen Reparations-Sachverständigen ein. Vorerst weilt nur der Generalagent für die Reparationszahlungen in Paris. Parker Gilbert ist zwar, eine Folge der Überfahrt, an Grippe erkrankt, will aber trotzdem am heutigen Dienstag auf einige Tage nach Berlin fahren, um dann zur Eröffnung der Vorverhandlungen wieder nach Paris zurückzukehren. An der Sachverständigenkonferenz selbst will Parker Gilbert nicht teilnehmen.

Gut unterrichtete Kreise in Paris sind, wie der „New York Herald“ zu berichten weiß, der Ansicht, daß der Sachverständigenausschuß die Höhe der deutschen Jahresleistungen voraussichtlich auf etwa zwei Milliarden Goldmark herabsetzen werde. Die Sachverständigen würden bei der Bestimmung der Biffer wohl

Methoden anwenden, die denen eines Pferde-

kauses sehr ähnlich seien.

Die Alliierten würden die Ausrechterhaltung der gegenwärtigen Leistungen vorschlagen, während die Deutschen vielleicht einen Betrag von 1 bis 1½ Milliarden Mark als tragbar bezeichnen würden. So werde man zu handeln anfangen, was bis zur Schließung anstreben könne. Sollten die Verhandlungen auf einen roten Punkt gelangen, dann würden wohl die europäischen Sachverständigen die amerikanischen Vertreter Young und Morgan bitten, eine schlichte Kommissionsscheidung zu treffen. Darauf sei auch der Wunsch zurückzuführen, Young den Vorsitz der Verhandlungen in überlassen.

Zum Schlusse betont das Blatt noch, es sei wahrscheinlich, daß die Vertreter der deutschen und der alliierten Länder die Frage der Nämung gleichzeitig, aber anberhalb der Ausführungsberatungen behandeln würden. Allgemein sei man der Auffassung, daß der Abschluß eines Nämungsplanes von großer Tragweite für die Interessen der Alliierten und Deutschen in der Nämungsfrage sein würde.

## Reichsbank und Reparationen.

Weiterzahlung der Reparationen mit geborgten Geldern unmöglich. — Eine Milliarde Mark jährliche Zinsen für Auslandskredite!

Die Reichsbank hält in Berlin ihre Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, für das Jahr 1928 eine unveränderte Dividende in Höhe von 12 v. H. zu verteilen. In der Aussprache erklärte Präsident Dr. Schacht zu der starken Vermehrung der Gewinne der Bank, daß sich hierin nur die Not der deutschen Wirtschaft und deren ungeheure Kreditnot sowie die Höhe des Zinsfusses widerspiegeln. Die Gewinne würden von selbst zurücktreten, wenn wieder ein einigermaßen normaler Zinsfuß in Deutschland herrsche.

In dem gleichzeitig vorgelegten Verwaltungsbereich der Reichsbank wird ausgeführt, daß wieder ein Jahr lang Reparationen nicht aus Nebenkassen der Wirtschaft, sondern aus geborgten Geldern abgeführt würden. Es erhebe sich immer erster die Frage, wie ange dieser Verhältnisseprozeß noch fortgeführt werden und wie weit die deutsche Wirtschaft die im Laufe des Jahres immer ungünstiger gewordenen Kreditbereitstellungen noch tragen könne. Die hohen Zinssätze bilden u. a. auch eine der Hauptursachen für die schwierige Lage der Landwirtschaft. Der Bericht schlägt die von Deutschland aufgenommenen langfristigen Auslandskredite auf sieben Milliarden und daneben die von den Banken herein genommenen kurzfristigen Auslandsgelder auf sechs Milliarden. Dazu kämen noch kurzfristige Auslandskredite anderer Wirtschaftszweige und insbesondere der Erwerb ansehnlicher Beträge in ländlicher Wertpapiere durch ausländische Käufer. Der Zinsendienst, den Deutschland für die bisherigen Auslandsgelder aufzubringen müsse, belaste sich auf rund eine Milliarde jährlich.

## Die Berliner Unterwelt.

„Immerwährende Leute vor Gericht. — Wir Einheimischen vom Schlesischen Bahnhof.“ — Die Angeklagten wissen von nichts.

Unter städtischem Andrang der Zuschauer nahm am Montag in Berlin der Prozeß gegen die Haupthelden der Strafenschlacht vom 29. Dezember seinen Anfang. Angeklagt sind neun Mitglieder des Vereins der Unterwelt „Immerwährend“. Die Angeklagten haben alle in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs ihren Wohnsitz; sieben von ihnen sind vorbestraft, in der Haupthalle wegen Diebstahl, Körperverletzung und verbotenen Glücksspiels. Und zumeist auch im Rückfall. Die Anklage lautet auf schweren Landfriedensbruch und Teilnahme an einer Schlägerei, wobei ein Beteiligter getötet und mehrere schwer verletzt worden sind. einer

von ihnen so schwer, daß er später seinen Verleugnungen erlag.

Um Zwischenfällen vorzubeugen, sind starke Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Eine Polizeikette sperrt den Eingang zum Sitzungssaal ab, Polizeibeamte flankieren die Anklagedäne. Auf dem Gerichtsstuhl liegen Gegenstände der Strafenschlacht: Schlagwaffe und zerbrochene Stuhleine. Als Zeugen sind die Hamburger Zimmerleute geladen, die in ihren bunten Wanderräumen erschienen sind.

Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Hauptangeklagten Leib.

Der Angeklagte macht die Zimmerleute verantwortlich, schiebt ihnen alle Schuld in die Schuhe und will sich selbst höchstens gewehrt haben. Der Verein „Immerwährend“ ist ihm ein guter „idealer“ Verein, der seinen Mitgliedern Arbeit verschafft, sie unterstellt ihnen anständiges Benehmen vorschreibt und die Teilnahme an einer Beerdigung zur Haftpflicht macht. Einzelne Vereinsmitglieder sollen sogar ein Monatseinkommen von 1500 Mark haben.

Der Gründer des Vereins, Steinke, bestritt, überhaupt an der Strafenschlacht teilgenommen zu haben. Der Angeklagte Höhne, der in der Voruntersuchung Steinke schwer beschuldigt hatte, widerrief seine Aussagen. Die beladende Aussage soll die Polizei von ihm „verpreßt“ haben. Ein Polizeibeamter — so sagt Höhne — habe während der Voruntersuchung fortwährend mit einem eisernen Lineal herumgeschaut und habe gerufen:

„Wir werden dir mit dem Holzhammer dein Gedächtnis austreiben,

und darauf habe er eben „aus Angst“ falsches ausgesagt. Der „Immerwährend“-Verein ist nach der Darstellung Höhnens von den „Einheimischen am Schlesischen Bahnhof“ im Interesse der Geschworenen gegründet worden, um Ordnung zu schaffen. Und stolz erklärte Höhne: „Was die Polizei nicht fertig brachte, das haben wir Einheimische vom Schlesischen Bahnhof fertiggebracht, nämlich, daß das Monodrum am Bahnhof ausharrte.“

Auf einen ähnlichen Ton waren die Aussagen der übrigen Angeklagten abgestimmt.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 5. Februar 1928.

— Reichspräsident von Hindenburg hat dem Hamburger Sozialrat und Gefunden in Berlin die Gratulation zum 70. Lebensjahr in einem Handschreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

— Vorbereitender Besuch des Königs von Griechenland in Deutschland. König Paul von Griechen hat nach englischen Meldungen die Einladung des Reichspräsidenten v. Hindenburg, Deutschland im kommenden Sommer einen Besuch abzustatten, angenommen.

## Rundschau im Auslande.

— In einer Bulgarer Versammlung wurden 200 Kommunisten verhaftet, weil sie Bilder des feindlichen Herrschers von den Wänden gerissen hatten.

— Man rechnet damit, daß das amtliche Organ des Bataillons „Osservatore Romano“ in den nächsten Tagen eine Erklärung über den Stand der römischen Frage veröffentlichen wird.

— Der neue amerikanische Präsident Hoover will, Korrespondenzsendungen zu folgen, den durch seinen Übergang bekannt gewordenen Blöten Lindbergh zum Minister für das Luftfahrtwesen ernennen.

— In Washington läuft das Gericht um, Präsident Coolidge solle nach Ablauf seiner Amtszeit zum Richter am Obersten Gerichtshof ernannt werden.

## Mexikanische Truppen im Kampf mit Rebellen.

— Wie aus Mexiko gemeldet wird, stehen die Bundestruppen im Staat Jalisco seit mehreren Tagen in heftigen Kämpfen mit starken Rebellentruppen, die sich mehrerer staatlicher Gebäude bemächtigt haben. Der Führer der Aufständischen soll ein Geistlicher namens Podroza sein. Die Menschenverluste auf beiden Seiten sind erheblich.

## Schulden und kein Gegenwert.

— Der Bauernstand unter der Reparationslast. — Wie ist Abhilfe zu schaffen? — Das Programm des Ministers Dietrich.

— In Anwesenheit des Reichsnährungsministers Dietrich und des Oberpräsidenten Lüdemann trat der Schlesische Bauernbund in Breslau zu einer Tagung zusammen. Der Vorsitzende des Bundes, Bauerngutbesitzer Herrmann-Laskowitz, führte aus, in erster Linie müsse dem Bauernstand geholfen werden, der zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Händen habe und sehr schlecht dastehe. Danach nahm der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, das Wort.

Der Minister betonte, die Preisschere sei heute zu Ungunsten der Landwirtschaft wieder stark geöffnet. Das sei auf die Handelspolitik des Jahres 1925 zurückzuführen, durch die die Industrieölle übersteigert, während die Agrarzölle nur auf die Wirtschaftshöhe gesetzt worden seien. Ferner wirkten die Steuerlasten und die übermäßig hohen Zinsen verheerend, besonders dann, wenn das aufgenommene Geld durch die Verluste des Betriebes verbraucht worden sei. Von den acht Milliarden neuer Schulden, die die Landwirtschaft seit der Stabilisierung der Währung angesammelt habe, seien alter Wahrscheinlichkeit nach Dreiviertel, also sechs Milliarden Mark, durch die Landwirtschaft aufgebracht worden, ohne daß je ein Gegenwert vorhanden sei. Die Reparationslast

wirke sich am schlimmsten bei der Landwirtschaft aus. Während die Industrie und das Gewerbe in den meisten Fällen diese Last abwälzen könnten, höre dies bei der Landwirtschaft auf, weil die Preise durch die Weltmarktpreise bedingt seien. Die Folge sei, daß die Entlastung der Landwirtschaft, wie sie im Dawes-Gesetz vorgesehen worden sei, in ihr Gegenteil verwandt würde.

Der Redner stellte dann für die deutsche Landwirtschaft folgende Ziele auf: Angleichung der Viehzölle an die Fleischzölle, Aufgabe der Begünstigung der Vieh- und Fleischzölle bei der Umsatzsteuer, Aufhebung der Zwischenzölle für Spez und Schmalz. Auf das Ölproblem eingehend, erklärte der Minister, daß für alle genug Land zu Siedlungszwecken vorhanden sei und daß eine Vergrößerung des Bauernstandes mit einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit verbunden sein müsse. Vollständig zusammengebrochenen Gütern werde man nicht helfen können.

### Spuren in der Flottendenkschrift.

Ein Journalist hat Anfang Januar dem Reichskommissariat für öffentliche Ordnung eine Abschrift der Denkschrift angeboten!

In dem im Zusammenhang mit dem Verrat der Flottendenkschrift des Reichswehrministers erhöhten Verfahren wegen Landesversäufst sind neue Spuren aufgetaucht. Wie ähnlich mitgeteilt wird, fragte Anfang Januar ein Journalist gelegentlich einer Unterredung im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung zwei Beamte, ob sie für eine Abschrift der Denkschrift des Reichswehrministers über den Panzerkreuzer Antecke hätten; wenn ja, könne er eine Abschrift beschaffen!

„Da man im Reichskommissariat“, — so führte die Erklärung fort — „für den Inhalt der Denkschrift kein Interesse hatte und es auch hätte ablehnen müssen, durch einen Auftrag zur Beschaffung unter Umständen sogar den Anlaß zu einer Indiskretion zu bieten, wurde das Angebot abgelehnt. Erst nachdem der Inhalt der Denkschrift in der englischen und deutschen Presse veröffentlicht wurde, überbrachte dieselbe Journalist eine in der Korrespondenz „Zeitungsnötzen“ hergestellte Abschrift der Denkschrift, die sofort dem Reichswehrministerium vorgelegt wurde. Von dem Anfang Januar erfuhr der Reichskommissar selbst jetzt. An denselben Tage noch hat er den Innenminister Seedorf orientiert.“

Zum Schlus wird betont, daß die Beamten des Reichskommissariats mit der Veröffentlichung der Denkschrift nichts zu tun haben.

### Annahme der Handwerternovelle

In zweiter und dritter Sitzung. — Erste Sitzung des Gesetzentwurfs über die unehelichen Kinder und Annahme an Kindes Statt.

Berlin, den 4. Februar 1929.

Der Plenarsaal des Reichstags weist heute einen gleichen Besuch auf. Als bei der Beratung der Anträge des Ausschusses zu den nachgeführten Strafverfolgungen Abg. Grif (Nat. Soz.) die Geschlussfähigkeit des Hauses erwieselt, hat der Einspruch Erfolg. Das Haus ist beschlußfähig!

Der Präsident beruft für drei Minuten später eine neue Sitzung ein. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Weiterberatung der Handwerternovelle. Abg. Hindenbusch (D. B.) bestreitet entschieden, daß das Handwerk ein Untergang geweiht sei.

Abg. Dr. Hammel (Dem.) stellt fest, daß die Organisation des Handwerks gut funktioniert habe. Es handele sich nicht um einen niedergehenden Berufsstand, sondern es werde im Gegenentwurf mit großer Energie an der Weiterentwicklung des Handwerks gearbeitet.

Abg. Trebitsch (Wirtsh.) begrüßt gleichfalls die Vorlage. Die Herabsetzung des Wahlalters von 24 auf 21 Jahre empfiehlt sich nicht. Der vorliegende Gesetzentwurf ist nur eine kleine Abschlagszahlung.

Abg. Reiß (Bayer. B.) betrachtet die Novelle trocken der Enttäuschung, die sie bringe, als einen Fortschritt. Das Wahlalter von 21 Jahren sei sicherlich das richtige. Abg. Kretsch (Dt. Zoll.) erwartet von der Vorlage eine durchgreifende Hilfe. Abg. Schäffle (Comm.) befürchtet die Juntingstranquillen. Abg. Hänsel (Christl.-Nat. Bauernp.) gibt den Handwerkern die Zusicherung, daß die Bauern ihre treuen Freunde seien.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten wird die vom Antritt gekündigte Verhinderung wieder hergestellt, wonach Abwanderungswelle Abnehmer ihrer freien Handlung bleiben können. — Alle beiden Anträge werden abgelehnt.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Sitzung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Die vom Geschäftsausschuß beantragte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Straffer (Nat. Soz.) wird gegen die Stimmen der Kommunisten und der Nationalsozialisten erteilt.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindes Statt.

Abg. Frau Busch (Soz.) stellt fest, daß hier am ersten Mal ein größerer Eingriff in das Familiengericht erfolge. Befremdlich sei, daß das Jugendamt so wenig herangezogen werde.

Rach weiterer Debatte, an der auch noch Reichsminister des Weser teilnahm, stimmt der Reichstag zwei Anträge zu Gunsten des besagten Gesetzes zu.

Rückt Sitzung Dienstag.

### Die Koalitionsverhandlungen.

Stendel verhandelt mit Braun. — Marx fordert drei Ministerien für das Zentrum.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preußischen Landtag erörterte am Montag die Frage der Erweiterung der preußischen Regierungskoalition. Die Beratungen waren vertraulicher Natur. Der Fraktionsvorsitzende, Abg. Stendel, nahm im Anschluß daran mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun Mittellung, um über die Haltung der Fraktion Mitteilung zu machen. Wie verlautet hält die Volkspartei die ihrer Forderung nach, beim Eintritt in das Kabinett Anspruch auf zwei Ministerien zu haben.

Über die Frage der Untermauerung der Regierungskoalition im Reiche äußerte sich Reichslandrat a. D. Dr. Marx in einer Feier aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Altonaer Ortsgruppe der Gewerkschaftspartei. Dr. Marx erklärte, die bevorstehenden Reparationsverhandlungen erforderten eine starke Regierung. Das Zentrum werde sich dafür einzusetzen, so

wie es aber darauf, unbedingt drei Ministerien im Reiche zu besiegen.

### Bayerns Antwort an Braun.

Ministerpräsident Held erläutert die Auffassung der bayerischen Regierung.

Der bayerische Ministerpräsident Held übergab der Presse eine Erklärung und betont darin, die Vertraulichkeit der Besprechungen in Berlin habe die Unbekanntheit der der Regierung nahestehenden Presse nicht ausgeschlossen. Bayern lehne die 3,5 Milliarden-Forderung an das Reich grundlegend durchaus nicht ab, es erachte nur in dieser Frage ein spezielles Reichsgesetz für notwendig. Der Hinweis, Preußen habe 1867 seine Post ohne Entschuldigung abgetreten, treffe nicht zu. Zum Schlus heißt es: „Nicht liegt der bayerischen Regierung fern, als eine „preußenfeindliche“ Stimmung zu nähren. Das Verhalten der preußischen Staatsmänner und insbesondere des preußischen Finanzministers ließ allerdings keine andere Auffassung zu, als daß Preußen in diesen Fragen Bayerns Gegner ist. Die Neuerung des bayerischen Finanzministers in der Münchener Pressebesprechung, die wir vom ersten Augenblick an ihrer Form wegen bedauern, war ein Ausdruck des zu tief gekränkten bayerischen Rechtsempfindens, dem nur durch Erfüllung der durch die Staatsverträge verbreiteten Rechtsansprüche Bayerns Genüge geschehen kann.“

### Zehn Jahre deutsche Luftfahrt.

Aufwärts, dem Ziel entgegen!

Am 5. Februar 1919, also vor nunmehr 10 Jahren wurde die erste deutsche Fluglinie von Berlin nach Weimar eröffnet. Das war ein klunes Unternehmen, denn bis dahin war das Flugzeug nur ein erprobtes Kriegsinstrument gewesen; jetzt galt es, es als verkehrswirtschaftlichen Faktor zu studieren.

Von Anfang an waren unserer Handels- und Verkehrsflügelfahrt schwere Hessen angelegt: Versailles, Inflation, wirtschaftliche Scheinblüte. Sie hat sich durchgerungen, sie schlug Brücken von Land zu Land, schüttet sich jetzt an, Brücken über den Ozean zu schlagen und will den Luftverkehr nach dem fernen Osten verkehrswisentlich gestalten.

In dem ersten Jahrzehnt ist die Schaffung des zentraleuropäischen Verkehrsnetzes die erste, vollkommen gelöste Aufgabe des Verkehrsfluggedankens gewesen. Die Ausgabe des nächsten wird sein, den internationalen Verkehr, den Weltflugverkehr, auszubauen. Das wird gelingen. Die Taten eines Lindbergh, Chamberlain, Köhl, eines Eckener und vieler anderer bürgerlich gestalteten.

Was ist nun geleistet worden in den ersten zehn Jahren, wie weit sind wir in Deutschland heute gekommen? Heute landen gemeinsam mit denen der befreundeten Verkehrsgeellschaften deutsche Flugzeuge in London, Paris, Oslo, Barcelona, Wien, Budapest, Riga und den übrigen wichtigsten Verkehrscentren Europas. Die Flugzeuge der „Deutschen Luft Hansa“ haben im vergangenen Jahre weit über 100 000 Passagiere und mehr als 500 Eisenbahnwagen voll sonstiger Ladung befördert.

Freilich sind Unglücksfälle betrüblicher Art nicht ausgeblichen. Das ist aber bei der Neuheit dieses jungen Zweiges des Verkehrs begreiflich, und die Energie, Ausdauer und Tüchtigkeit deutscher Technik wird bestimmt dafür sorgen, daß in Kürzem eine hohe Betriebssicherheit erzielt werden wird.

Noch benötigt das Flugwesen die Hilfe aus öffentlicher Hand, es kann noch nicht eigenwirtschaftlich sein. Aber die vor drei Jahren erfolgte einheitliche Zusammenfassung der deutschen Handelsluftfahrt und die stetig fort schreitende technisch-wirtschaftliche Weiterentwicklung deuten darauf hin, daß in absehbarer Zeit die öffentliche Hand nicht mehr in Unspruch genommen zu werden braucht. Es geht aufsichtig mit unserer Luftfahrt in das Wortes übertragenem und tatsächlichem Sinn!

### 1.ziehung 4. Klasse 194. Sächs. Landeslotterie

Sitzung am 4. Februar 1929.

Den Gaudi. 10: Räume, unter welchen keine Gewinnzettel liegen, sind mit 2400 abzugeben.

60000 auf Nr. 139097 bei Dr. David Ulrich Röß, Enz. Kreis Weiß.

20000 auf Nr. 147851 bei Dr. Wilhelm Kröger, Leipzig.

100000 auf Nr. 960771 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

50000 auf Nr. 53101 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

30000 auf Nr. 943285 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

30000 auf Nr. 607139 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

30000 auf Nr. 553931 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

30000 auf Nr. 715977 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 1429107 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 108111 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 229223 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 412824 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 607309 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 673197 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 715977 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 1429107 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 108111 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 412824 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 607309 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 921141 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 108301 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 129246 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

20000 auf Nr. 132834 bei Dr. Max Alexander Kröger, Dresden.

# —Roman=Beilage—



Roman von Charlotte Niese

Copyright by Martin Feuchtwege, Halle a. d. Saale

Der war hochrot im Gesicht geworden. „Meine Mutter wird natürlich die Möbelstücke mitnehmen, die sie als Heiratssgut eingebracht hat. Das ist testamentarisch bestimmt, nicht wahr, Mama?“

Frau von Lörrach lächelte. „Gewiß werde ich mein  
Mobilien mitnehmen; die junge Frau wird sicher eine  
moderne Aussteuer mitbringen. Dann würde es hier auch  
an Platz mangeln!“

Frau Wenningers Gesicht hatte eine bläuliche Färbung angenommen. „Meine Tochter bringt sich selbst mit!“ sagte sie festerlich. „Sie hat viele Anträge gehabt, keine hat nach der Aussteuer gefragt!“

Auf ihre Worte folgte ein etwas belastendes Schweigen. Hanne trat ein und brachte die Post. Frau von Lörrach erhielt einige Briefe, die sie an sich nahm. Zugleich winterte sie ihrem Sohne.

„Vielleicht interessieren dich die Briefe, ich bin in  
meinem Zimmer!“

„Deine Mutter ist wohl sehr stolz, mein Junge? Heute zu Tage darf sich der Adel nichts mehr einbilden. Sieh nur zu, daß sie bald umzieht. Dann ist meine Hilde hier die gnädige Frau. Sie hat schon gesagt, sie will sich Baronin nennen lassen!“

„So etwas Törichtes wird sie hoffentlich nicht tun. Wir sind keine Freiherren, wenn auch unser Adel alt ist!“

Bei diesen Worten sah Luz unwillkürlich zu den Bildern der Lörrachs empor, die an den Wänden hingen. In dunstigen Rahmen standen sie und sahen meistens nicht gerade freundlich auf den Eindringling hier. So kam er Luz vor, der nun auch das Zimmer verließ. Er wollte doch nach dem Verwalter Thormann sehen, wie er sagte:

Frau Wenninger blieb allein zurück, als noch ein Butterbrot und setzte sich dann in den bequemsten Stuhl. Nur wollte sie noch etwas schlafen, ehe sie in ihr Gastzimmer ging. Das war sicher noch nicht warm.

„Guten Tag, Mine!“ sagte eine Stimme neben ihr, und sie fuhr in die Höhe. Die Köchin Kathrine stand neben ihr und betrachtete sie aufmerksam.

„Du hast dich wenig verändert, Mine. Nur viel dicker  
bist du geworden! Und du willst hier die Schwiegermutter  
spielen?“

Frau Wenninger fasste sich schnell. „Wer sind Sie?“ fragte sie würdevoll, „ich kenne Sie nicht!“

Kathrine lachte. „Man seine Anstellerei, Mine. Du brauchst dich nicht zu verstellen, du bist meine leibliche Cousine und kannst es nicht leugnen. Hast du nicht Mine Schetelig geheißen, gerade wie ich Kathrine Schetelig, und sind wir nicht zusammen jung gewesen? Du konntest gu kochen und hast ein paar nette Stellen als Köchin gehabt. Dein erster Mann trank ziemlich, aber der zweite ist wohl besser. Und deine Tochter soll hier anädige Frau werden.“

Kathrine lachte wieder. „Meine gute Mine, du brauchst mir nicht mit Drohungen zu kommen. Ich gehe mit meiner gnädigen Frau, und du wirst mir nie etwas zu sagen haben. Aber ich will vorläufig den Mund halten. Wir mal sehen, wie du dich hier benimmst. Man immer bescheiden, Mine! Die Leute hier haben es an sich, daß sie keine Unverschämtheiten dulden!“

Kathrine war gegangen, und Frau Wenninger sah ihr verdutzt nach. Seit Jahren wußte sie nicht, wo sich ihre Cousine Kathrine Schetelig befand. Nun war sie gerade hier, wo man sie nicht gebrauchen konnte.

Als jetzt Hanne eintrat, um den Tisch abzuräumen, bat sie ziemlich bescheiden, ihr das Gastzimmer zu zeigen. Sie wollte es auch etwas geheizt haben.

„Das hat die gnädige Frau schon befohlen!“ lautet die Antwort, und das Haussmädchen sah sie nicht sehr freundlich an.

Frau Wenninger ließ sich in das Gastzimmer führen. Es war geräumig und noch nicht sehr warm; aber die neue Schwiegermutter blieb doch lieber in diesem Gemach.

Frau von Lörrach unterhielt sich mit ihrem Sohne.

„Nach den testamentarischen Bestimmungen hast du mir eine monatliche Rente von hundert Mark zu zahlen, sobald du den Besitz von Lörrachhof antrittst. In diesem Augenblick möchte ich auf diese Rente verzichten, da ich durch die Erbschaft von Onkel Neuhaus in den Stand gesetzt bin ohne sie auszukommen. Wenn ich indessen diese Rente gebrauchen sollte, mußt du sie mir auszahlen. Jetzt wird du wohl kaum dazu imstande sein. Ich erfahre soeben von der Kreissparkasse, daß dein Guthaben dort gänzlich aufgezehrt ist.“

„Ich habe sonst auch noch Schulden!“ Lutz' Stimme klang traurig.

„Dann willst du trotzdem nach Italien reisen?“  
Luis antwortete nicht gleich. Dann fiel ihm ein, wai-

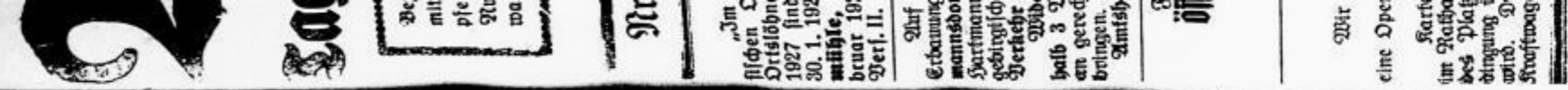
"Man muß sein Leben genießen, solange man jung ist. Ich kann Geld aufnehmen. Der Hof ist doch ziemlich schuldenfrei."

„Allerdings, ich habe dies mit vieler Mühe so weit gebracht. Aber es wäre bedauerlich, lämen gleich wieder neue Schulden!“

„Wir wollen sparsam sein!“ erwiderte Luk. Er wurde immer verstimmt und erhob sich. „Ich werde jetzt einmal in die Ställe gehen und nach dem Viehzeug sehen. Thormann habe ich vorhin nicht getroffen. Soll ich ihn behalten? Er kam mir gestern, bei flüchtigem Sehen etwas kümmerlich vor.“

„Ich würde mich vorläufig nicht von ihm trennen!“ erwiderte Frau von Lörrach, und Luž machte eine Bewegung, die sowohl zustimmend wie ablehnend sein konnte. Dann ging er eilsichtig, und seine Mutter sah ihm traurig nach.

Was war es doch, daß sie und ihr Sohn sich nicht verstanden? Trug er allein die Schuld oder war sie nicht liebenvoll genug gewesen? Er sah seinem Vater so ähnlich, und an den konnte Agathe von Lörrach nur mit halber Verachtung denken. Hatte er sie nicht belogen und betrogen, und war nicht sein Ende auf der Jagd nur der Abschluß eines verzettelten Lebens, das niemandem G



gebracht hatte? Ging sein Sohn nun dieselben Wege, und konnte sie ihn nicht zurückhalten?

Sie stützte den Kopf in die Hand und kämpfte mit Tränen; als es aber an ihre Tür klopfte, war sie wieder gesetzt und ruhig.

Frau Wenninger stand vor ihr. „Ich wollte sagen, daß ich lieber heute wieder nach Hause fahren möchte. Es ist mir hier nicht warm genug, und ich könnte mich erfrischen.“ Eine Grippe in der Familie ist genug, finden Sie nicht auch, Frau von Lörrach?“

Agathe erwiderte einige höfliche Worte und sagte, daß der Wagen rechtzeitig am Nachmittag vor der Tür halten sollte.

„Ich muß Lukz noch allein sprechen!“ setzte seine Schwiegermutter hinzu, und Lukz wurde gesucht und geholt.

Er hörte den Entschluß seiner Schwiegermutter mit sichtlicher Erleichterung.

„Du kommst ja wohl bald nach!“ meinte sie. „Mir ist es hier zu kalt, und deine Mutter ist nicht entgegenkommend. Na, wenn Hilde erst hier ist, komme ich im Sommer auf ein halbes Jahr. Eduard meint auch, er will den Bandausenthalt bei dir genießen. Er hat ja Zeit.“

Lukz erwiderte nichts und seine Schwiegermutter räusperte sich.

„Ja, mein guter Junge, du mußt mir etwas Geld geben. Die Reise hierher war teuer, und ich mußte natürlich zweiter Klasse fahren. Zwanzig Mark muß ich haben, lieber Junge, und Hilde muß doch gepflegt werden. Das kostet eine Menge, und dafür kommst du jetzt auf. Ich glaube, es ist besser, du gibst mir dreißig Märchen!“

Lukz zog seine Brieftasche heraus und zeigte ihren Inhalt der Schwiegermutter. Es war nur ein Zehnmarkstück darin.

„Du liebe Zeit!“ Frau Wenningers Stirn umwölkte sich. „Wo bist du denn mit deinem Gelde geblieben?“

„Ich habe große Ausgaben gehabt: Hildes Kleider, die Hochzeit, der Champagner —, das ist alles kein Pappenspiel gewesen! Ich habe euch gleich gesagt, daß ich nicht reich wäre. Wir müssen jetzt sparsam leben, sonst gibt es noch einen Bankrott!“

Frau Wenninger sah ihren Schwiegersohn zweifelnd an.

„Mach keine Witze, die liebe ich nicht!“

„Es sind keine Witze, ich kann dir deine Reise nicht ersparen, liebe Mutter, diese Ausgabe mußt du selbst tragen!“

Also reiste Frau Wenninger am Nachmittag wieder ab. Nicht in besonders guter Stimmung. Sie hatte mehr erwartet, als sie jetzt fand.

Sie und ihre Tochter hatten sich alle Mühe gegeben, den jungen Gutsbesitzer einzufangen. Es war ihnen gelungen. Lukz war beeinflussbar, wenn er richtig behandelt wurde, man hatte ihn umschmeichel, und Hilde hatte ihm oft erklärt, daß sie ohne ihn nicht leben konnte. In Berlin machte man sich von den Freuden des Landlebens einen anderen Begriff, als sie in Wirklichkeit boten. Im Januar hatte dieser Lörrachhof nicht viel Anziehendes, besonders nicht für eine Großstädterin, die ihre Kinovorstellung haben wollte, Sonntags ihr Kaffeehausvergnügen und manches andere mehr.

Außerdem war diese Cousine Kathrine auch nicht angenehm. Sie wollte ja nicht auf dem Hofe bleiben, wenn die Gnädige umzog. Das war gut, obgleich das Haus der Frau von Lörrach wohl nicht sehr entfernt lag.

Eigentlich hätte Lukz seine Schwiegermutter an die Bahn bringen müssen, er entschuldigte sich aber. Hatte viel zu tun vorgefunden, würde bald nachkommen.

Als der kleine Jagdwagen mit ihr davonfuhr, seufzte Lukz erleichtert auf. Sie paßte nicht auf den Lörrachhof; aber paßte ihre Tochter hierher? Mit einer tiefen Falte auf der Stirn wandte er sich ab.

\* \* \*

Die Fräuleins Baumann hatten dieses Häuschen, in dem sie wohnen durften, einen Hasen des Friedens ge-

nannt. Sie merkten sie, daß sie vorschnell gewesen waren. Aufgeregt besuchten sie die Pastorin, die die Neuigkeit durch ihren Mann erfahren hatte.

„Nun wird Frau von Lörrach sehr bald hier einziehen, und auf den Lörrachhof kommt ein junges Paar. Hoffentlich hat dieser Lukz richtig gewählt, er soll in den letzten Jahren nicht besonders solid gelebt haben. Die Schwiegermutter ist gleich gekommen, um sich den Hof anzusehen, ist aber bald wieder verschwunden. Der Verwalter Thormann meint, sie wäre nicht angenehm gewesen!“

„Und wir müssen wieder umziehen!“ sagte Leontine mit leicht schwankender Stimme.

„Das glaube ich nicht!“ tröstete die Pastorin. „Hier sind ja sechs Zimmer im Hause. Klein sind sie, aber Frau von Lörrach wird sie schon einrichten!“

So war es auch. Nach vier Wochen schon zog Agathe aus dem Lörrachhof in ihr Häuschen, das den Namen „Friedheim“ trug. Sie und Kathrine verstanden, alles gemütlich einzurichten, hübsche alte Mobilien, die zum Heiratsgut Algalhens gehörten, machten das Haus behaglich. Und alles ging zu ohne viel Geräusch und ohne viele Worte.

„Sie spricht fast zu wenig!“ sagte Florinde, die sich gern unterhielt. „Aber“, setzte sie hinzu, „jeder hat seine Art. Wir müssen dankbar sein, daß wir hier wohnen dürfen!“

Die Fräuleins Baumann hatten jetzt die oberen Räume im „Friedheim“ bezogen. Sie hatten Platz genug für ihre wenigen Möbel, für ihre Handarbeiten. Die Oeven waren gut, Petroleum und Feuerung gab es auch; beide Damen erklärten, daß sie seit einigen Jahren nicht so wenig Sorgen gehabt hätten, wie hier. Aber es war Winter und das Klima rauh. Schnee wechselte mit Frost und Tauwetter. Man mußte sich im Hause halten und durfte nicht allzuviel im Freien sein.

Frau von Lörrach selbst zog noch nicht ein. Sie blieb auf dem Hofe, bis ihr Sohn und seine Frau von der Hochzeitsreise kamen. Jetzt, wo der Winter zu Ende ging, begann die Arbeit des Landwirtes.

\* \* \*

Beim Krugwirt gab es eine kleine Postannahmestelle, und Florinde ging dorthin, um ein Wertpaket hinzubringen. Es waren zwei gestrickte Decken, die sie für ein Geschäft gearbeitet hatte und für die sie eine Einnahme erwartete.

Es war ein sonniger Tag, und wenn die Welt auch noch kahl und kalt war, so sah sie doch freundlich aus. Die Spatzen schilpten in den kahlen Bäumen, ein Star sang ein vorsichtiges Liedchen, und Florinde meinte, den kleinen Vogel auf einer der Linden zu sehen. Sie nickte ihm zu.

„Wirst wohl wieder abreisen!“ sagte sie halblaut. „Geh nur wieder in deinen Wald, hier ist es noch zu kalt!“

Der Weg war glatt und Florinde stützte sich auf ihren kräftigen Schirm, den sie immer mitnahm.

„Nicht fallen!“ sagte sie zu sich und hielt sich dann an einem Telegraphenpfahl fest.

Ein Herr, der ihr entgegenkam, fiel gerade vor ihre Füße. Er stieß einen ärgerlichen Schrei aus, und Florinde beugte sich zu ihm.

„Halten Sie sich an meinem Schirm!“ sagte sie freundlich. „Dann kommen Sie schon wieder auf die Füße!“

„Den Schirm brauche ich nicht!“ sang es unfreundlich, und der Herr stand etwas mühsam auf.

„Sie haben sich doch nicht gestoßen?“ fragte die alte Dame mit derselben freundlichen Stimme, um dann plötzlich zu schweigen. Die Wintersonne schien dem Herrn gerade ins Gesicht. Es trug einen verkniffenen Ausdruck, und die Augen blickten last.

„Was tun Sie denn hier?“ fragte der Herr mißmutig.

„Wir wohnen hier!“ lautete die Entgegnung. Beide Menschen standen sich einen Augenblick schweigend gegenüber. Dann lästerte der Herr den Hut und ging ohne ein Wort davon.

Glück blieblich e halter Zeit! der a hatte alle V mehr in ein M herzig gessen schied glückli

W er hier war s und g

Ei Mitgl und n

Si her, d minde sich zu lang i Furch begrün leidig.

Er Schwe hagen, langte

Fl mere S mals

Die

daz ih Dazu richtig arbeitet Sie gi Gedan

Fl hoffste, leben

Mi

„J ist do Distanz unglück mit sc

Leo

„W dann.

Ma nicht und do

Al begegn wieder Privat

C lie fertig Mutter

Kusine ten ih

Doppelt  
wirft es  
geßt ein  
Monatss  
Scharnis  
beflucher  
Gemeinde  
fronens  
40 Jahre  
zu begrü  
viele Ro  
Schuhm  
er das e  
Röte der  
Schuhm  
auszuhör  
schuhe in  
Hausgeze  
Zertifikat  
Zeichnung  
men mit  
höchste  
Gesellwir  
Vereins  
reichen.  
Arnold  
er die  
ersten E  
gleicherj  
Bardern  
spürklich  
ebenfalls  
einstimm

Florinde sah ihm mit einem leisen Lächeln nach. Max Glauber hatte sich nicht verändert und war der Alte geblieben. Unfreundlich und sonderbar. Hatte sie ihn wirklich einmal geliebt? Hatte er sie in seinen Armen gehalten und gelüftet? Wie lange war das her? Eine kurze Zeit war er gut und liebenswürdig gewesen, dann war der alte Adam in ihm wieder erwacht. Ein Jahr lang hatte sie sich mit ihm gequält, sich alle Rücksichtslosigkeit, alle Unfreundlichkeiten gefallen lassen, dann war es nicht mehr gegangen. Die Verlobung wurde gelöst, und sie fiel in eine schwere Krankheit.

Max Glauber eignete sich nicht für einen sanften, herzigen Menschen, aber sie hatte ihn niemals recht vergessen können, obgleich er ihr einen abscheulichen Abschiedsbrief schrieb. Einen Brief, in dem er sagte, daß er glücklich wäre, nichts mehr von ihr zu hören und zu sehen.

Wie lange hatte sie nichts von ihm gehört?! Nun war er hier und wohnte nicht weit von ihr! Doktor Glauber war sehr wohlhabend und ein Privatgelehrter, der lange und gelehrt Aufsätze schrieb.

Einmal hatte der Pastor von ihm gesprochen. Ein Mitglied seiner Gemeinde, das niemals in die Kirche ging und nie seinen Fuß in das Pastorat gesetzt hatte. Aber seine Nichte, Helga Vering, kam zu Elwers und war ebenso freundlich und liebenswürdig, wie ihr Oheim sonderbar und wenig angenehm.

Sinnend ging Florinde weiter. Wie lange war es her, daß sie Max Glauber gesehen hatte? Dreißig Jahre mindestens. Er hatte sich wenig verändert. Sie war mit sich zufrieden. Sie hatte gehaust, daß sie über kurz oder lang ihren ehemaligen Verlobten treffen würde und hatte Furcht davor gehabt. Nun merkte sie, daß diese Furcht unbegründet war. Sie war ruhig geblieben, ein wenig mitleidig.

Er war sicherlich innerlich einsam, und sie hatte ihre Schwester Leontine und die guten Menschen hier in Friehagen, die alle nett waren, hilfreich und freundlich. Verlangte man mehr vom Leben?

Florinde ging zufrieden ihres Weges. Es gab schlimmere Dinge, als einem Manne zu begegnen, den man einst-mals geliebt hatte.

Die arme Frau von Lörrach! Es ging ein Gerücht, daß ihr Sohn keine sehr angenehme Frau geheiratet hätte. Dazu ganz überraschend, ohne seine Mutter zu benachrichtigen. Und diese hatte ihr Leben lang für ihn gearbeitet. Ach, es war heute nicht so leicht, Kinder zu haben. Sie gingen ihren eigenen Weg und fragten nicht nach den Gedanken und Wünschen der Eltern!

Florinde freute sich wieder am Sonnenschein und hoffte, daß sie das Frühjahr mit seinen Freuden noch erleben würde.

Mittags erzählte sie Leontine ihre Begegnung.

„Ich bin ganz ruhig geblieben!“ setzte sie hinzu. „Es ist doch gut, daß man in älteren Jahren eine gewisse Distanz von sich selbst erhält. Mit Max Glauber wäre ich sehr unglücklich geworden. Wahrscheinlich hätte er sich bald von mir scheiden lassen. Scheidungen sind heute ja so modern!“

Leontine sah nachdenklich in Florindes gütiges Gesicht.

„Wir wollen nicht mehr von ihm sprechen!“ sagte sie dann.

Man kann leicht sagen, daß man von diesem und jenem nicht mehr reden will — niemand ist Herr des Zufalls und der besonderen Gedanken des Schicksals.

Als Leontine nach einigen Tagen einem jungen Mann begegnete, der sie anredete und sehr bekannt tat, mußte sie wieder von Dr. Glauber hören. Harald Feldern war sein Privatsekretär und zugleich ein entfernter Verwandter der Fräulein Baumann.

Sie liebten ihn nicht besonders, er war immer leichtfertig gewesen. Seinen Vater hatte er früh verloren, seiner Mutter viel Kummer gemacht. Sie war eine weitausige Cousine der Baumans, und sie hielten viel von ihr. Hörtet ihre Klagen über den Sohn, und hielten aus bei ihr

in ihrer letzten Stunde, während niemand wußte, wo ihr Sohn sich herumtrieb.

Nun stand er vor Leontine, war elegant gekleidet, und tat unbesangen. Gerade, als hätte er niemals seiner Mutter Schmerzen bereitet.

„Famos, daß ich euch hier habe!“ sagte er. „Helga Vering hat mir schon von euch berichtet. Ihr wohnt bei Frau von Lörrach, die auf ihr Alstenteil zieht. Wen hat der Luz geheiratet? Helga wußte es nicht oder wollte es nicht sagen. Diese Kleine bildet sich viel ein, obgleich sie ebenso wenig hat wie ich. Wie heißt die neue Frau von Lörrach mit ihrem Jungfrauennamen?“

„Ich weiß es nicht!“ erwiderte Leontine fleiß. Diese Begegnung mit dem halben Verwandten und seine Vertrautheit gefielen ihr nicht.

„Weißt du es wirklich nicht, oder willst du es nicht sagen? Ich kenne den Luz nämlich von Berlin her. Eine tolle Krule. Ist eine Zeitlang ziemlich unter den Rädern gewesen. Vielleicht wird er sich jetzt zusammennehmen. Die Mama ist wohl eine scharfe Dame?“

„Frau von Lörrach ist ungewöhnlich gütig und liebenswürdig!“ erwiderte Leontine, und ging dann ihrem Hause zu.

Feldern sah sie an, als erwarte er eine Aufforderung, mit ins Haus zu treten. Sie erfolgte nicht, Leontine grüßte flüchtig und trat allein in den kleinen Vorgarten.

Verdrossen sah Feldern ihr nach. Er war ein hübscher Mensch, allerdings mit etwas verlebten Zügen und einem unruhigen Blick in den Augen.

„Nun habe ich auch meine Begegnung gehabt!“ berichtete Leontine ihrer Schwester.

„Harald Feldern! Und er ist bei Doktor Glauber! Hoffentlich benimmt er sich dort einigermaßen, sonst wird er wieder weggeschickt. Die Pastorin sagte gerade neulich, daß Glauber mit seinem Personal sehr schnell wechselt. Nur Helga ist schon zwei Jahre bei ihm, und er läßt sie nicht gehen. Sie ist auch ein besonders nettes Mädchen!“

Die Schwestern sprachen nicht mehr von Harald Feldern. Es war ihre Art, die Menschen, die sie nicht leiden konnten, nicht im Gespräch zu erwähnen. Sie schafften sie damit ja nicht aus der Welt, aber sie wollten ihre Gedanken nicht mit ihnen beschweren. Es war angenehmer, über die gute Pastorin zu reden, über ihre Handarbeiten, über die Bestellungen des Geschäftes und eine neue Art der Stickerei, als unnötige Worte über Menschen zu reden, die sie doch nicht ändern konnten.

\* \* \*

Anfang März zog Frau von Lörrach in ihr kleines Haus, das sie Friedheim genannt hatte und das friedlich genug in einem kleinen Garten lag, von den Linden des Kirchhofes noch ein wenig überschattet. Noch hatten sie keine Blätter, aber in den Zweigen rührte es sich und hin und wieder trat eine Knospe ans Licht.

Agathe von Lörrach kam sehr leise. Eines Tages war sie da, räumte vorsichtig in ihren Sachen, hing hier und dort ein Bild auf und begrüßte die Fräulein Baumann in ihrer gehaltenen Freundlichkeit. Sie sprach nicht von dem jungen Paar, und die Damen mochten nicht fragen, aber die Käthchen Kathrine flüsterte ihnen zu, daß es am heutigen Tage erscheinen würde. Die Schwiegermutter wäre gleich mitgekommen. Sie wollte bei der Einrichtung helfen.

„Wie heißt die Schwiegermutter?“ fragte Leontine.

„Wilhelmine Wenninger!“ lautete die Antwort.

„Wenninger?“ Fräulein Baumann wiederholte den Namen, fragte aber nicht weiter.

„Es ist mir so, als hätte ich den Namen schon gehört!“ sagte sie nachher zu ihrer Schwester.

„Die Portiersleute bei Onkel Studnič hießen so!“ erwiderte Florinde, die ein sehr gutes Gedächtnis hatte.

„Ach ja, das werden andere Leute sein!“

„Guten Tag! Wie kommen Sprüchen den anderen Dingen.“

Luß und seine Frau, Hilde geborene Wenninger, kamen um die Mittagszeit auf dem Lörachhof an. Frau Wenninger war einige Stunden eher gekommen und empfing sie mit einiger Feierlichkeit.

Gigantisch wollte sie weißgellebete Mädchen haben, von denen die eine ein Gedicht aussagen sollte, aber sie begannen mit diesem Verlangen nur fühlend Erstaunen.

Auf dem Hofe und im Hause war man sehr traurig, daß die gnädige Frau Agathe von Lörach wegzog. Sie hatte ruhig und verständig regiert und gewußt, was der Hof und die Wirtschaft brauchten.

Diese Frau Wenninger, die sich aufspielen wollte, floßte keinen Respekt ein. Das Küchenmädchen sagte, ihre eigene Mama wäre feiner als die Madame, und die Tochter sollte auch nichts Besonderes sein. Jemand hatte es gesagt, vielleicht war es gelogen, aber weiße Mädchen gab es hier nicht und Gedichte sagte man in der Schule auf, aber nicht, wenn Herr Luß mit einer Frau anlief, die er seiner Mutter vorher nicht einmal gezeigt hatte. So redete man in der Küche, wo das Stubenmädchen Hanne das große Wort führte. Die gnädige Frau hatte gemeint, sie sollte zuerst bleiben, obgleich sie schon hätte kündigen wollen, als Katharina ihre Absicht erklärte, mit der gnädigen Frau nach Friedheim zu ziehen. Hanne wollte einmal sehen, wie der junge Herr sich benahm und seine Frau, die man jetzt gnädige Frau zu nennen hatte.

Frau Wenninger hatte das junge Paar würdevoll empfangen und führte das junge Paar in das Schlafzimmer.

„Nehmt nur ab und erholt euch!“ sagte sie. „Ich habe zu Hanne gesagt, daß sie gut kochen soll. Die Käckin ist ja weg; ich werde mich nach einem Ersatz umsehen.“

„Das wird Hilde wohl tun!“ sagte Luß, den die Anwesenheit seiner Schwiegermutter nicht zu erfreuen schien. Hilde nahm ihren dicken Pelzmantel ab und sah sich gleichgültig um.

„Hier ist es sehr einfach!“ sagte sie.

„Das habe ich gleich gesagt!“ bestätigte Frau Wenninger. „Furchtbar unmodern, und die Überzüge auf den Möbeln sind meistens schlecht. Das muß allmählich in Ordnung kommen. Frau von Lörach hat auch viele gute Sachen mitgenommen.“

„Sie hat mitgenommen, was ihr von Rechts wegen gehörte!“ erwiderte Luß scharf. „Es war ihr Heiratsgut!“ setzte er hinzu, und weder Mutter Wenninger noch ihre Tochter konnten etwas erwidern. Hilde Wenninger brachte kein Heiratsgut mit in die Ehe, nur eine Schuldenmenge, die Luß erst nach der Hochzeit gestanden wurde.

Das Essen war erträglich. Hanne und das Küchenmädchen hatten sich Mühe gegeben, und Frau Wenninger aß mit großem Appetit. Dann erklärte Hilde, daß sie sich ausruhen möchte, die Reise wäre anstrengend gewesen.

„Ich bringe dich nach oben in dein Schlafzimmer!“ rief Frau Wenninger, und beide verschwanden, während Luß sich eine Zigarette anzündete und im Zimmer auf und nieder ging.

Die Hochzeitsreise war eine Enttäuschung gewesen. Sie hatte viel gelostet, und Hilde war nie zufrieden. Aus dem alten Gerümpel, wie sie es nannte, machte sie sich nichts. Italien hatte schöne Seiden und herrliche Schmuckstücke. Dafür verlor sie sich schon, hinzureisen.

Luß hatte sich niemals für Kunst interessiert, aber in Rom wie in Florenz liegen doch Erinnerungen aus seiner Gymnasialzeit auf, er schritt über das Forum, hörte einen Vortrag von einem Gelehrten, der eine Gesellschaft führte, und freute sich, daß er einmal an anderes denken konnte. Er hatte nie gedacht, daß er so bitter enttäuscht sein könnte, wie es ihm jetzt klar wurde.

Wie war er dazu gekommen, Hilde Wenninger zu heiraten? Weshalb hatte er sich so überrumpeln lassen,

wie er sich jetzt überrumpelt vorkam? Dann schob er die Gebanken zur Seite. Sie war seine Frau und er mußte mit ihr zusammen leben.

Hilde war auch nicht liebenswürdig. Sie litt noch immer an den Folgen einer starken Erkältung und dann begriff sie nicht, daß Luß ihr nicht alles kaufte, zu dem sie Lust hatte. War er nicht der Herr vom Lörachhof und natürlich reich? Einmal, als sie ihn einzufangen suchte, hatte er viel für sie ausgegeben. Man war zusammen ausgegangen und hatte Champagner getrunken. Jetzt behauptete er, kein Geld zu haben, und wollte ihr nicht einmal eine Perlenschnur kaufen, die nur zehntausend Vere kosteten sollte. Hilde hatte gemault und hatte dann versucht, mit einigen Herren im Hotel zu koettieren. Damit wollte sie Luß bestrafen; er aber achtete nicht darauf. Er fühlte sich unbehaglich und sehnte sich nach dem Lörachhof und nach einer ordentlichen Arbeit.

Nun war man ja glücklich da — ein Schritt ging über die Treppe, und Luß hob den Kopf. War das nicht seine Mutter, die herunterkam? Ach nein, sie wohnte schon in Friedheim. Hanne, die er fragte, erzählte es ihm gleich. Mit einem vorwürfsvollen Blick, über den er sich ärgerte. Frau Wenninger trat ein.

„Wir müssen neue Vorhänge haben und neue Überzüge. Hast du einen besonderen Lieferanten, oder soll ich alles besorgen?“

„Du kannst es natürlich besorgen, vorausgesetzt, daß du es bezahlen willst!“

„Ich bezahle! Mein guter Junge, du weißt doch, daß wir nicht viel Geld haben. Deine Heirat war eine Liebeshierat, mein guter Junge, da fragt man nicht nach Geld und Gut!“

Frau Wenningers Ton war salbungsvoll geworden und Luß machte eine ungeduldige Bewegung.

„Dann müßt ihr eben mit den alten Vorhängen und Überzügen fürstlich nehmen! Ich habe augenblicklich kein Geld, und nur Schulden!“

„Mich wundert, daß deine Mutter alles in so schlechtem Zustande zurückgelassen hat!“

Frau Wenningers Stimme verlor das Salbungsvolle und wurde scharf.

„Ich verbiete mir jegliche Kritik an meiner Mutter!“

„Mein guter Junge — — —“

„Und ich möchte dich bitten, mich nicht immer ‚mein guter Junge‘ zu nennen. Du machst mich dadurch lächerlich!“

Luß verließ das Zimmer, und Frau Wenninger sah verblüfft hinter ihm her. War das Luß Lörach, den man so hübsch mit Liebe umspinnen und mit raschem Zugriff eingefangen hatte? Hilde hatte es gut verstanden, und alles schien in bester Ordnung. Nun wurde er mit einem Male anders?

Kopfschüttelnd begab sich Frau Wenninger wieder nach oben in das kleine Gemach neben dem Schlafzimmer, das Hilde als ihr Ankleidekabinett einrichten wollte. Es stand eine bequeme Ottomane darin, auf der Hilde jetzt lag.

„Er will nichts herausrücken!“ erzählte Wilhelmine Wenninger entrüstet, und Hilde streckte sich gleichgültig.

„Ich habe es mir schon gebacht! Auf der Reise war er auch so gnieschig. Gar nicht wie ein adliger Gutsbesitzer! Ganz verdröht!“

Sie richtete sich auf und schob ihre blonden Haare aus der Stirn. Als Hilde Wenninger noch Minchen genannt wurde, war sie niedlich und frisch gewesen. Jetzt hatte das Leben schon seine Zeichen in ihr Gesicht geschrieben.

Als Verkäuferin in einem gutgehenden Modegeschäft hatte sie allerlei Bekanntschaften gehabt, die ihr ein heiteres Leben verschafften. Aber ernsthaft hatte es niemand gemeint; mehrmals hatte sie geglaubt, verlobt zu sein, und dann war es doch nichts gewesen. Deshalb wurde sie ernsthaft, als Luß Lörach bei ihren Eltern das beste Zimmer mietete. Ihre Mutter half — und dann kam sehr schnell die Hochzeit.

(Fortsetzung folgt.)